

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 31 (1899)

291 (14.12.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-684601](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-684601)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 1 Mk. 50 Pf. resp. 1 Mk. 65 Pf. — Man abonniert bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5.

Fernsprechanschluss Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 291.

Oldenburg, Donnerstag, den 14. Dezember 1899.

XXXIII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Der Stat im Reichstag.

II.

* Oldenburg, 14. Dezember.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unter dem 13. Dezember aus Berlin: Bei dem gestern vom Präsidenten Graf Ballestrem veranstalteten Abendessen im Reichstagsgebäude sahen wir Minister v. Miquel nicht. Allgemein fiel seine gute Laune, seine muntere Gesprächigkeit auf. Wenige Stunden zuvor hatte der Centrumsführer Dr. Lieber in seiner Rede dem Herrn von Miquel scharf angegriffen, und dieser war natürlich darüber bereits unterrichtet. Trotzdem schenkte der Minister dem Feind keine Gegenwart und war frohlich mit den Fröhlichen. Aber das ging bald von Mund zu Mund, daß heute Herr v. Miquel im Reichstag Abrechnung zu halten gedenke. Und richtig — Herr v. Miquel erschien zu Beginn der Sitzung als erster am Regierungstisch und blieb dort geräuschlos allein, nachdenklich in die Reihen der Konserverativen hinabsehend, und noch im Geiste nochmals das Erwägende, was er zu sagen sich vorgenommen. Seit langen herrschte im Reichstag nicht eine solche atemlose Spannung, als in dem Augenblick, als der Präsident den Minister zum Wort aufrief. Jetzt mußte sich vieles klären, was seit Monaten die Öffentlichkeit beschäftigt. Jetzt wurde, nahm man an, das politische Charakterbild Miquels, von der Partei das und Günst verdrängt, durch ihr selbst gezeichnet werden. Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht: es war ein politisches Glaubensbekenntnis großen Stils, das der Vielangekündigte in einer meisterhaften, ebenso geistvollen wie formvollendeten Rede vor der Nation ablegte. Meistlich erschien Herr v. Miquel durchaus ruhig und über seiner Aufgabe stehend. An dem durchdringenden Blick der Augen jedoch, der hellen Note auf der Stirn, dem zuweilen vernehmbar leichten Vibrieren der Stimme konnte der Beobachter die verhaltene Aufregung bemerken. Zunächst wandte sich der Minister gegen die Anmerkungen Dr. Liebers, daß v. Miquel, als „unverantwortlicher“ Ratgeber beim Kaiser aufgetreten sei und das deutsche Volk „verdrängt“ habe. Ein solcher Vorwurf sei ihm in seinem amtlichen Leben noch nicht vorgekommen; Dr. Lieber werde dafür keine Beweise erbringen können. In Flottenfragen brauche überdies der Kaiser keinen Ratgeber. Gegen den Vorwurf politischer Wandelbarkeit — vom Kommunisten zum Agrarier — verwehrte sich Miquel sehr geschickt und wirksam. Gewiß, er gebe zu, als junger Mensch Schwärmer für Marx gehabt zu haben; seit der Zeit aber habe er keine anderen Wandlungen durchgemacht, als jeder denkende Mensch sie durchmachen müsse, der mit der Zeit fortschreite. Der Minister richtete fast unausgesetzt seine Worte unmittelbar an Dr. Lieber, der seinerseits den Kopf gesenkt, eifrig an seiner Erwiderung schrieb. Hatte sich bis dahin die Debatte ruhig verhalten, so gelang es dem Redner, den Bann des Schweigens dadurch zu brechen, daß er die Bedeutung der Landwirtschaft für die Versorgung der Nation sprach und „mit Stolz“ die Bezeichnung „Agrarier“ für sich akzeptierte. Dem Groll des Centrums vermochte er sich nicht zu erklären. „Im Sommer habe ich Lieber in Eins besucht; freundschaftlich seien sie geblieben. Da auf einmal sei plötzlich die Note in Mainz (die Rede Dr. Liebers gegen Miquel) ausgefallen.“ In konfessionellen Fragen habe er sich stets der größten Objektivität befleißigt, bei mancher Verärglung hätten er und Dr. Lieber gedehltlich zusammengezwinkert — weshalb dieser plötzliche Groll? Nun begab sich Herr v. Miquel mit Blick auf dem Gebiet der persönlichen auf das vaterländische Interesse. In schmerzhafter, warmer Weise legte er die Gründe für die Flottenvergrößerung dar. „Wir sind in Deutschland zu groß geworden, um wieder klein werden zu können, um eine bloße Landmacht zu sein!“ Benütze die Nation die Opfer nicht, so werde nicht Fortschritt, sondern Rückgang und Zersplitterung ihr Schicksal sein. Diese und andere Ausführungen, mit dem ganzen Aufgebot des frischen Temperaments vorgebracht, das Miquel besitzt, weckten lebhaften Beifall im Saal. Unter diesem Eindruck empfing Herr v. Miquel am Schluss seiner Rede ein so donnerndes Bravo von der Rechten, daß dasselbe fast einem Vertrauensvotum glich.

Dr. Lieber antwortete sofort. Aber einen direkten, unmissverständlichen Beweis dafür, daß Herr v. Miquel gerade vor der bekannten hamburger Rede auf den Kaiser eingewirkt vermag, habe, erbrachte der Centrumsführer nicht. Wohl war Herr Dr. Lieber interessante Schlaglichter auf wichtige innerpolitische Vorgänge; er beschuldigte u. a. den Minister, oft das preussische Abgeordnetenhaus gegen den Reichstag mobil gemacht und insbesondere den Fall der Kanalvorlage dem Centrum aufgebürdet zu haben — aber beweiskräftige Momente brachte Dr. Lieber gerade zu dem Punkt, um den es sich hauptsächlich handelte, nicht bei. Minister v. Miquel erklärte in seiner Entgegnung die sämtlichen Vorwürfe für unbegründet. Er betonte sich auf Mitglieder der Regierung: „Die Herren, die hier neben mir sitzen, wissen das!“ Staatssekretär Graf Posadowsky und der Reichstanzler waren, ohne eine Miene

zu verziehen, dem Nebekampf gefolgt; auch bei dieser Anzettelung verhielten sie sich passiv.

Die Fortsetzung der eigentlichen Statdebatte leitete der Redner der Nationalliberalen, Abg. Dr. Sattler, ein mit einem Vertrauensvotum für den gestern vom Abg. Graf Limburg-Sturum getadelten Reichstanzler und Worten der Befriedigung über die hiesigen Anreden des Kaisers. Die weiteren Ausführungen hatten stellenweise unter der Bewegung im Saal zu leiden. Die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und die Flottenvermehrung hat, nach Dr. Sattler, den einmütigen Beifall der Nationalliberalen, dagegen die nicht unter allen Umständen englischfeindliche Politik gewisser Kreise in Deutschland. In dieser Hinsicht bestehen also Gegenfälle zwischen den Anschauungen Sattlers und seiner Fraktionskollegen Dr. Lege und Professor Hasse, den Führern der Altpreußischen Partei. Sattler fand der Redner, als er vor sich bei der Flottenvergrößerung erwies. Nichts widerstehe dem Deutschen mehr als Geschichtsklitterung. Nach Herrn Sattler kam der Statredner der Reichspartei und langjährige Vorsitzende der Budgetkommission, Abg. v. Kardorff, zum Wort. Der weißhaarige, feurige Herr wies lebhaft auf die meisten, wenn er frei polemisierte. Heute war er aber auch in der Polemik zunächst schwächer als sonst. Das ohnehin zerstreute Auditorium kam erst allmählich in Stimmung. Lebhafte wurde es im Saal bei den konstitutionellen Darlegungen, über Ministerverantwortlichkeit u. i. v. Als aber Herr v. Kardorff mit einer fähigen Wendung vom Transvaalfrage ins Fahrwasser des Bismarckismus einlenkte, stellte sich im Saal das verhängnisvolle Schweigen ein, das Herrn v. Kardorff stets begleitet bei der Beschäftigung mit seinem Lieblingssthema. Staatssekretär Graf Posadowsky nahm die Regierung gegen die verhängnisvollen Vorwürfe des Reichsparteilers in Schutz. Den Rest der Sitzung — der Polemiker sprach noch — genossen gründlich nur die Szenographen und das Bureau. Die Reichstagsboten hatten der Statrede für heute genug. In einer persönlichen Bemerkung kam Dr. Lieber auf die Rede Miquels zurück. Der Minister hatte lange vorher den Saal verlassen. Morgen, Donnerstag, steht, nach der frühen Unterbrechung der Sitzung zu schließen, eine ausgedehnte Debatte bevor. Abg. Richter wird zuerst auf dem Plan erscheinen.

Der Krieg in Südafrika.

* Oldenburg, 14. Dezember.

Die Niederlagen der Engländer mehren sich; jetzt ist auch ein Angriff des Lord Methuen am Modderfluß von den Buren zurückgeschlagen worden. Eine Depesche des Generals Methuen vom 12. Dezember besagt darüber: Am Sonntag beschoß unsere Artillerie von 4 Uhr nachmittags bis zum Abenddämmerung die feindlichen Truppen, welche auf einem hohen, langgestreckten Hügel eine starke Stellung inne hatten. Eine Brigade Engländer griff den Feind Montag bei Tagesanbruch an dem südlichen Ende seiner Stellung an, der Angriff mißlang. Es traf dann ein Bataillon der Garde ein, welches den Befehl erhalten hatte, unseren rechten Flügel zu schützen. Die Hochländer griffen hierauf mit der Kavallerie und einer Panzertabatterie den linken, die Garde die rechte Flanke an. Am Montag um 1/4 Uhr nachmittags wurde zur Unterstützung der Hochländer ein Gordon-Regiment abgeordnet. Die britischen Truppen besetzten ihre Stellungen vor den Verschanzungen des Feindes bis zum Abend. Die Stellung unserer Truppen erstreckte sich auf eine Länge von 6 Meilen in der Richtung des Modderflusses. General Methuen schließt seine Depesche mit folgenden Worten: „Ich behaupte meine Stellung und verhandle mich. Wenigstens 12.000 Buren stehen mir gegenüber. Unsere Verluste sind bedeutend.“ Amlich wird bekannt gegeben, daß General Buller in der Schlacht am Montag getötet wurde. — Das Meistertische Bureau meldet über den Kampf: Die Schottenbrigade, in Reiben zu vier Mann vorrückend, kam auf 200 Meter an die Stellung der Buren, ohne den Feind so nahe zu vermuten. Die Buren eröffneten das Feuer von zwei Seiten und brachten den Hochländern so schwere Verluste bei, daß dieselben zurückwichen. Die Hochländer sammelten sich in einer Vertiefung und hielten sich dort tapfer. Von den Gordon-Hochländern verlor, gingen sie schneidig neuerdings vor, von Schiffgeschüssen unterstützt, welche die Buren durchschlugen und die Buren geschützte zum Schweigen brachten. Die Buren suchten nunmehr über das freie Feld hinweg die Engländer im Rücken zu fassen, wurden daran aber von der Garde und der Artillerie gehindert. Abends nahmen die Buren wieder das Artilleriefeuer auf, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen. Unsere Truppen kampieren in ihren Stellungen. Morgen wird die Wiederaufnahme des Kampfes erwartet. Die Verluste sind beiderseits schwer. Unglücklicher noch als diese Berichte lautet ein anderer, aus Kapstadt kommender. Demnach verlor Lord Methuen, von Prinsloo und Delarey in Miden und Plante hart bedrängt, am Sonnabend vergebens einen Durchbruch nach Nordwesten zu erzwingen und erneuerte am Sonntag früh

einen verzweifelten Angriff auf Cronjes besetzte Stellungen vor Magersfontein (in nordnordöstlicher Richtung von Modderflusstation) mit schwerer Artilleriefeuer. Als er die Burenbatterien durch Lydditbomben demontiert und die Buren geflüchtet wähnte, führte er die Garde zum Sturm auf Cronjes Stellungen, wurde aber mit einem vernichtenden Schrapnel- und Mitrailleusefeuer empfangen. Die Garde wurden decimiert und nach verzweifeltem Widerstande in aufgeregter Flucht in das Südbüsch des Modderflusses geworfen, wo sie im Lager dreistufig eingeschlossen sind. Die britischen Verluste sind angeblich sehr schwer, die schottischen Garde fast aufgerieben und ein Teil der Artillerie am Nordufer des Modderflusses zurückgelassen.

Nach dieser Niederlage Methuens wird seine Lage in London für nahezu verzweifelt gehalten. Nebenfalls wird er die Offensiv mit der Defensiv verlausen müssen, bis Veränderungen anlangen können, was vor 14 Tagen nicht möglich ist. Aller Augen richten sich nun auf Buller. Nur ein wirklich entscheidender Sieg vor Ladismitz könnte die Lage der Engländer glänzender gestalten.

Aus Ladismitz kommt gleichfalls eine schlimme Nachricht: General Buller meldete am 12. Dezember dem Kriegsamt, daß Typhus und Dysenterie in der Stadt ausgedehnt seien, und 32 Personen daran erkrankt im Hospital lagen.

Eine amtliche Meldung aus Mafeking vom 4. Dezember besagt, die Buren hätten seit dem 24. November die Stadt mit wachsendem Erfolge beschossen, die Nationen wurden herabgesetzt, Fleisch auf 1/2, Brod auf 1/4 Pfund täglich. Wasser ist noch reichlich vorhanden.

Die Transvaalgesandtschaft in Brüssel dementiert die Meldungen von der bevorstehenden Friedensvermittlung McKinleys.

Die „Westminster Gazette“ konstatiert, daß die britischen Verluste bisher 666 Tote, 2027 Verwundete und 1977 Gefangene betragen, zusammen sind 4570 Mann oder zwei Drittel der Verluste in der Schlacht bei Waterloo.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Aufhebung des Verbindungsverbots für Vereine und zwar in folgender Form: Geheh, betreffend das Vereinswesen, vom 11. Dezember 1899. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc., verordnen im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages, was folgt: Geheh, Einziger Artikel. Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.

— In der Spitze der „Nordb. Allgem. Ztg.“ wird folgende ministerielle Note veröffentlicht: Namens der konservativen Partei hat Graf Limburg-Sturum in der gestrigen Reichstagsitzung dem Reichstanzler Fürsten zu Hohenlohe erklärt, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages, was folgt: Geheh, Einziger Artikel. Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben. — In der Spitze der „Nordb. Allgem. Ztg.“ wird folgende ministerielle Note veröffentlicht: Namens der konservativen Partei hat Graf Limburg-Sturum in der gestrigen Reichstagsitzung dem Reichstanzler Fürsten zu Hohenlohe erklärt, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages, was folgt: Geheh, Einziger Artikel. Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben. — In der Spitze der „Nordb. Allgem. Ztg.“ wird folgende ministerielle Note veröffentlicht: Namens der konservativen Partei hat Graf Limburg-Sturum in der gestrigen Reichstagsitzung dem Reichstanzler Fürsten zu Hohenlohe erklärt, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstages, was folgt: Geheh, Einziger Artikel. Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.

— Wegen Ankaufs der dänischen Inseln in Westindien soll nach einer Mitteilung des nicht sehr zuverlässigen Bureau Laffan nun gar Deutschland in Unterhandlung stehen. Die deutsche Regierung wünsche diese Inseln als Notensitzpunkte. Der deutsche Vorkämpfer in

Inzerate finden die billigste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pf., für auswärts 20 Pf.

Agenten: Oldenburg: Ammonson, Expeditionen von F. Blücher, Mottenstr. 1 u. Ant. Haussel, Garenstr. Nr. 6. Delmenhorst: J. Töbelmann, Bremen: Herren C. Schlotter u. W. Scheller

Washington habe am Montag bei der Regierung der Vereinigten Staaten angefragt, ob die Union in Unterhandlung wegen Ankaufs der Inseln stehe, aber zur Antwort erhalten, das Gerücht entbehe der Begründung. Die Nachricht beweist, daß jetzt kaum irgendwo Gerüchte über Veräußerungen von Kolonialbesitz auftauchen können, ohne daß Deutschland damit in Verbindung gebracht wird.

— Jetzt liegen auch die Meinungen der russischen Presse zu der Reichstagsrede des Grafen Bülow vor. Die „Now. Wremja“ schreibt: „In demjenigen Teil der Rede, der die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten berührt, stehen an erster Stelle die Staaten, mit deren Beziehungen zu Deutschland auf dem Boden der Kolonialpolitik dieses völlig unbedingte Zufriedenheit ist. Auf Frankreich folgt Rußland, dann Amerika und an letzter Stelle England, wobei Bülow bedingt ausdrückt, was bei Frankreich, Rußland und Amerika nicht der Fall ist, mit der Beherrschung der Meere werde das Reich Hohenzollern in Fremdbestimmung leben, wenn die englische Regierung das Prinzip der gegenseitigen Achtung beobachtet werde.“ Die „Nowosti“ bemerken, die Rede Bülows bestätige die allgemeine Ansicht über die friedliebende Politik Deutschlands. Bülow habe freilich von der Verstärkung der Flotte gesprochen, das Projekt aber mit der Notwendigkeit begründet, die Friedensinteressen Deutschlands zu schützen. Das Blatt „Wostok“ vergleicht die Rede Bülows als eine der hervorragendsten Erscheinungen des ganzen politischen Jahres. Es sei nicht die Rede eines Diplomaten der alten Schule, sondern eine laute Verkündung von Prinzipien, die noch vor dreißig Jahren internationale Beziehungen veranlaßt haben, und es werde natürlich die Rede berechnet sein, um das Parlament für die Flottenpläne zu gewinnen. Die „Petersburger Zeitung“ meint, die Rede gehe weit über das hinaus, was das Epigonenamt zu hören gewohnt sei. Bülow jagte alles das, was in parlamentarisch regierten Staaten der Premierminister auf Interpellationen über auswärtige Politik zu antworten pflegt.

— Die deutsche Bagdadbahn wird nach pariser Mitteilungen der „Neben-Welt“ Jg. in einer nicht allzu fernen Zukunft durch den Ausbau der französischen Linie, die von Beirut aus durch das Libanon-Tal nach dem Norden geht, direkt mit der Küste verbunden werden. Unter solchen Umständen sei es nicht schwer geworden, die Bemühungen Englands, die bekanntlich auf die Verbindung des Bosporus und des Ägäischen mit den Thälern des Taurus und des Euphrat abzielen, zu durchkreuzen. — Nach der londoner „Daily Mail“ hat der russische Kriegsminister beschlossen, infolge der Deutschland von der Türkei gewährten Koncession zum Bau der mesopotamischen Eisenbahn die Truppen an der persischen und türkischen Grenze um 40,000 Mann zu verstärken, sobald die Eisenbahn fertiggestellt sein wird. Gleichzeitig wird die Flotte auf dem Schwarzen Meer um vier große Transportdampfer und vier Küstenschutzkreuzer verstärkt werden.

— „Zu einem Glase Bier“ hatte der Präsident Graf Ballestrem am Dienstag Abend sämtliche Mitglieder des Reichstags, des Bundesrats und die Minister in den Reichstag geladen. Sehr zahlreich waren dieselben erschienen. Auch die Sozialdemokraten waren vertreten. Ebenso waren Vertreter der Presse anwesend. Am Arme des Grafen Ballestrem betrat der Reichskanzler die Restaurationsräume. Das Marineministerium war vertreten, nicht aber das Reichsamt der Marine. Außer dem Glase Bier war auch Gelegenheit gegeben, an Sekt und Wein sich zu erfrischen und an kalter Rührlisch sich zu stärken. In der Wandelhalle konzertierte eine Musikkapelle. Bis gegen 12 Uhr blieb die Gesellschaft zusammen.

— Die preussische Eisenbahnverwaltung plant festeren Vernehmen nach zum 1. April eine bedeutende Vereinfachung im Geschäftsgange verschiedener Dienststellen. Als solche sind, wie der „Freie Jg.“ mitgeteilt wird, in Aussicht genommen fast völlige Auflösung der Registraturen und der Wagenkontrollen, Zusammenlegung von Inspektionsbezirken, Verminderung der Tarifbureaus, endlich eine wesentliche Umgestaltung der

Geschäfte der Rechnungsbureaus, insbesondere aber der Reichskontrollen durch Wegfall eines großen Teiles der Revisionsarbeiten. Durch diese Maßnahme vermindert man sich von maßgebender Stelle eine Personalersparnis von ca. 1000 Beamten, wodurch die Ausgaben von Gehältern um etwa 2 Millionen Mark pro Jahr sich verringern dürften. Diese Gehälterpersparnis von etwa 2 Millionen Mark soll, wie verlautet, verwendet werden zu Gehalts-erhöhungen für Eisenbahntechniker, Arbeitsinspektoren und Eisenbahnbetriebssekretäre. Das preussische Abgeordnetenhaus hat in der vorigen Session die Petition dieser Beamten der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

— Für die Besteuerung der Warenhäuser ist nach der „Zeit.“ Jg. im preussischen Finanzministerium jetzt ein neuer Plan aufgestellt worden. Der Begriff des Warenhauses werde so definiert werden, daß die bekannten alten großen Kaufhäuser wie Rodolph herzog und Gerion, die im wesentlichen Konfektions-, Kleidungs- und Ausstattungsgegenstände vertrieben, nicht unter die besondere Steuer für Warenhäuser fallen. Diese sollen diejenigen Warenhäuser treffen, die außer den genannten Branchen noch andere, zum Beispiel Nahrungsmittel, Bücher, Haushaltungsgegenstände vertrieben. Die Steuer würde hochgegriffene Sätze haben und wahrscheinlich nach der Zahl der Branchen steigen.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Die von den Jungtschechen verbreiteten Gerüchte, Ministerpräsident Graf Clary habe sein Entlassungsgesuch eingereicht, erweisen sich als verfrüht; jedoch gilt die Lage für äußerst kritisch. Die Jungtschechen beschließen, auch beim Ueberweisungsgebot Obstruktion zu treiben. Das Quotenengesetz wurde gestern im Abgeordnetenhaus dem Ausleischungsausschuss zugewiesen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Kaiser unter Mitwirkung des Reichs-Originalbestellungs- und mit genauer Quellenangabe gesetzte, Verordnungen und Verfügungen über lokale Verordnungen für die Provinzen des Großherzogtums.

Oldenburg, 14. Dezember.

* **Vom Hofe.** J. R. H. die Großherzogin und S. H. die Herzogin Charlotte wohnten gestern dem 3. Abonnementkonzert der Hofkapelle im Theater bei.

* **Der übliche Kasinoabend** findet am zweiten Weihnachtstage statt. Anfang 7½ Uhr, Ende 2½ Uhr, wie das Direktorium bekannt gibt.

* **Der Kaufverein** hat von den jetzt zur Ausstellung gebrachten Bildern zur Weihnachtsverlosung angekauft: Zwei Radierungen von Marie Stein, eine von Hans am Ende (Abendämmerung), „Abend auf der Elbe“, Delgemade von Elisabeth Reuter-Lübeck, „Seuernte“ von Conrad Zimmer-Wilmsen, „Nissabäumen“ von Emmi Hoger-Oldenburg und die „Gisellalandschaft“ von Wilhelm Dago-de-Kaerwerth. Sämtliche zur Verlosung angekauften Bilder werden am nächsten Mittwoch von 11 bis 2 Uhr im Museum ausgestellt sein. Nachmittags findet dann die Verlosung statt.

* **Zu der Kunstausstellung** im Museum sind jetzt auch die längst erwarteten Bilder von Professor Walter Friele angekommen. Durch ein Versehen der Bahn waren sie nach Hamburg statt nach hier geliefert worden.

* **Die Armenkasse der Stadtgemeinde** hatte 1898/99 an Einnahmen 86,535,47 Mk., an Ausgaben 44,855,33 Mk., mithin einen Kasseneberschuß von 41,680,14 Mk. An Umlagen sind 12% der Einkommensteuer erhoben worden oder 1,37 auf den Kopf der Bevölkerung. Die Ausgaben für das Armenwesen der Stadt Oldenburg sind stetig zurückgegangen. Die Ursache ist in den Wirkungen der sozialpolitischen Gesetze und in dem steigenden Wohlstand der Bevölkerung zu suchen.

* **Der Arbeiterbildungsverein** hatte gestern Abend in seinem Vereinslokal einen Vortragabend veranstaltet, an welchem ein Freund des Vereins einen Vortrag hielt über das Thema: „Aus längst vergangenen Zeiten“. Der Vortragende führte die Zuhörer hinaus nach den Stätten des

klassischen Altertums, die er bereist hatte, und ließ an der Hand seiner gesammelten Photographien einen Blick thun in das Seelen- und Kulturleben zweier hochzivilisierter Völker der grauen Vorzeit. Um für seine weiteren Ausführungen und der Erklärung seiner Bilder recht verständlich zu werden, behandelte der Vortragende in großen Zügen die Staatsverfassungen dieser Völker, sprach des längeren über Erziehung und Unterricht der Kinder in Athen und Sparta, über ihre Religionsgebäude und ihren Götterkultus. Nach dieser erklärenden Einleitung wurde an die Besichtigung der ausgestellten Photographien gegangen. Leider gestattete es die große Zahl und Mannigfaltigkeit derselben nicht, jede einzelne mit der genügenden Mühe in Augenschein zu nehmen. Da sah man Paläste und sonstige öffentliche Bauten aus der Zeit der Kaiser u. a., das Pantheon, welches bis auf den heutigen Tag noch erhalten ist, Abbildungen der Götter und Göttinnen und Wiedergaben von Skulpturen, die so recht das Fühlen und Denken der damaligen Heidenvölker vor Augen führten. Viele der Bilder wurden vom Vortragenden in der liebevollsten Weise erklärt; leider konnte diese Erklärung nur knapp sein, da des Guten und Wissenswerten fast zu viel vorlag.

* **Zu der 6. Sitzung des Landtags**, die heute Morgen von 10—12 Uhr stattfand, wurden sämtliche Anträge genehmigt. Angenommen wurden das Ortsstrafengesetz für das Fürstentum Lübeck, eine Anleihe von 21,000 Mk. zur Anlage einer Centralheizung im hiesigen Peter Friedrich Ludwig-Hospital, die Aufhebung des Rabattzwanges für Apotheken im Fürstentum Lübeck, die Änderung des Jagdgesetzes entsprechend der ersten Lesung und die Ueberweisung der Petition wegen Schonung der Fasanenhäuser an die Regierung. Eine längere Debatte erregten die Bewilligungen für die Einführung der Bahnsteigsperrung auf der Strecke Bremen-Beer, die aber schließlich doch gegen die nicht stichhaltigen Einwendungen mit bedeutender Mehrheit angenommen wurde. Als Mitglied und Ersatzmann der verstärkten Obererbschaftskommission wurden die bisherigen Mitglieder Adolf Corneli und Ratscher Farms, hier wiedergewählt. In den Quotenaustrich wählte man für das Herzogtum Oldenburg die Abgg. Jürgens und Schulte, für das Fürstentum Lübeck die Abgg. Dohm und Sommer und für das Fürstentum Birkenfeld die Abgg. Jungbluth und Schütz. Der eingehende Bericht folgte morgen.

// **Ueber die Errichtung einer Landwirtschaftskammer für das Fürstentum Lübeck** wird uns aus dem Fürstentum Lübeck geschrieben: Die Deputation aus dem Fürstentum, die in Oldenburg mit dem Minister wegen Errichtung der Landwirtschaftskammer verhandelte, ist mit dem Erfolg ihrer Mission sehr zufrieden. Der Entwurf soll dem Landtage sofort zugehen und besser sein als der für das Herzogtum Oldenburg. Zunächst hat er noch unseren Provinzialrat zu passieren. Man fürchtet zudem, daß die hiesige großherzogliche Regierung ihre Zustimmung verweigern wird. Sedenfalls ist man in den Kreisen der Landwirtschaft auf den Ausgang der Sache sehr gespannt.

* **Eine vorzügliche Eisbahn** bietet sich jetzt allen Schlittschuhläufern, denen das Laufen auf den kleinen Eisflächen bei der Stadt nicht hinreichend Abwechslung gewährt, im Olympier-Gelände bis nach Bornhorst und Moorhufen hinaus. Hinter dem Brandsteden Gelände am Stau beginnt die Bahn, die allen Eisgourmets Gelegenheit bietet, einmal ordentlich loszulassen. Man muß allerdings bei dem niedrigen Wasserstande mehrfache Unterbrechungen und verschiedene Hindernisse mit in Kauf nehmen; auch ist nach dem Schneefall allen Läufern auf dem unbekannten Terrain, insbesondere bei verspäteter Rückkehr, die größte Vorsicht anzurufen.

* **Der Deutsche Flottenverein** hat soeben im Mittleren Verlage (Berlin) ein Jahrbuch für das Jahr 1900 erscheinen lassen, das sach- und fadgemäße Auskünfte über alle auf die Kriegs- und Handelsmarine bezüglichen Fragen giebt und unter anderem folgende Abschnitte behandelt: Kalender mit Hochwasserzeiten für Eur-

Theater und Musik.

Drittes Abonnement-Konzert der großherzoglichen Hofkapelle am 13. Dezember. — Ein ganz außerordentliches Programm bot das gestrige Konzert unserer Hofkapelle. Gleich das Eröffnungssinfonie, Wagners „Meistersinger“-Vorspiel, gehört ja zu den herrlichsten Perlen der gesamten Orchesterliteratur. Es sollte nie auf lange Zeit von dem Programm verschwinden. Man muß es oft gehört oder genau studiert haben, wenn man es in seiner ganzen Schönheit würdigen will. Wer den Klavierauszug zu Hand hat oder das Vorspiel gar in der prächtigen Einfarbigen Bearbeitung für Klavier und Harmonium spielen kann, ist gut beraten und wird von dem Vortrage durch das Orchester doppelten Genuß haben. Wagner hat darin seiner kontrapunktischen Kunst und seiner Verehrung für den größten Meister des Kontrapunktes, J. S. Bach, das herrlichste Denkmal gesetzt. Je öfter man das Werk hört, desto mehr wird man mit höchster Bewunderung erfüllt für die wunderbare Kunst der Polyphonie, die darin walzt, und man wird zugleich auch verstört mit der herben Strenge, die sich damit verbindet. Das volle Verständnis für den geistigen Gehalt des Vorspiels wird sich allerdings erst erschließen, wenn man die ganze Oper kennt und weiß, welche Bedeutung die einzelnen Themen haben, die in so überaus kunstvoller und klüger Weise — zuletzt erklingen zu gleicher Zeit das Motiv der Liebeseligkeit aus dem Preisliede, die Meistersinger-Fansare und (im Bass) das Motiv des Meistersingers — verarbeitet werden. Dem Orchester bietet das Vorspiel eine sehr schwierige, aber auch sehr dankbare Aufgabe. Unsere Kapelle leistete in der Wiedergabe unter der sicheren und verständnisvollen Leitung des Herrn Musikdirektor Manns vorzügliches. Die Klarheit und Durchsichtigkeit, mit der das Werk vorgetragen wurde, war bewundernswert. Dabei fehlte es auch nicht

an Kraft und Wucht und, wo es nötig war, an Innigkeit und Wärme.

Als Neuheit brachte das Orchester ein symphonisches Tongemälde: „Feier im Tempel Jupiters“ des berühmten belgischen Komponisten Edgar Tinel, dessen Oratorium „Franziskus“ die Kunde durch die Welt gemacht und den Ruhm seines Schöpfers begründet hat. Die vorgeführte Tonbilderei interessierte durch reizvolle Melodik und äußerst geschickte Instrumentation. Nach einer kurzen, majestätischen Einleitung, die in würdevoller Weise die Größe Jupiters zeichnet und uns mit wenigen Akkorden an die geeignete Stätte versetzt, beginnt der „Aufzug“ der Priester und des Volkes — ein gefälliger Marsch mit hübschen Figurationen und Steigerungen. Dann beginnen die „Tänze“, fast zu modern und zu oberflächlich, aber einschmeichend und dankbar. Das Interessanteste bietet der dritte Abschnitt („Majestätisches Eindringen des Polynekt und Neard“). Der Komponist hat sich hier durch das Traverspiel von Cornille („Polynekt, der Märtyrer“), zu dem er auch die Bruchstücken geschrieben hat, inspirieren lassen. Die charakteristische, durchaus nicht leichte Musik wurde vortrefflich gespielt. Mit Ausnahme des äußerst gefährlichen Zwischenstückes für die Vielschläger, der gemungen und etwas unrein klang, gelang alles ausgezeichnet.

Herr J. van Gorkom, der Solist des Abends, ist gewiß, wie schon aus der warmen Begrüßung hervorging, vielen Oldenburgern durch seine Thätigkeit an der Bremer Opernbühne als ein ganz hervorragender Sänger bekannt. Seine wunderbaren Stimmittel und sein großartiges Vortragstalent bewährten sich auch gestern wieder, obgleich der verehrte Gast an einer Erkältung litt, aufs glänzende. Bewundernswert ist die Behandlung der Sprache durch den Sänger, wenn auch die ungewohnte

scharfe Aussprache des „f“ im Anlaut und eine etwas unedle Bildung des „ei“ auffällt. Außer dem dankbaren Prolog zur Oper „Bajazet“ von Leoncavallo, den wir nun dreimal hintereinander (diesmal aber mit Orchesterbegleitung) gehört haben, sang Herr van Gorkom den ergehnigen „Greisengang“ von Schubert, „Mainacht“ von Brahms und zwei prächtige, effektvolle neue Lieder: „Geimliche Aufforderung“ von R. Strauß und „Lied des Korzars“ von W. Berger, denen er nach dem stürmischen Beifall noch als Zugabe ein Lied des Grafen Eulenburg folgen ließ. — Die zuweilen (namentlich in dem Straußschen Liede) außerordentlich schwierige Begleitung des Herrn Albrecht sei als sicher und feinfühlig besonders hervorgehoben.

Den Schluß des Konzertes bildete die großartige Symphonie pathétique in H-moll von Tschaikowski, die wir bereits im letzten Konzert des vorigen Winters (am 22. März) gehört haben. Eine solche Wiederholung kann vom Publikum nur mit Dank begrüßt werden; erleichtert sie doch das Eindringen in ein tieferes Verständnis eines so bedeutungsvollen Werkes ungemein. Da die Symphonie am Schluß des Konzertes gebracht werden mußte, so war eine Vertauschung der beiden letzten Sätze, wie Herr Musikdirektor Manns sie vorgenommen hatte, wohl am Platze, obgleich die Komponisten Idee dadurch eine gewaltsame Veränderung erfährt. Es ging aber wohl nicht an, das ganze Konzert mit dem „Adagio lamentoso“ abzuschließen. Eine eingehendere Besprechung des Werkes erbringt sich dies Mal wohl. Es könnte nur eine Wiederholung des schon Gesagten sein. Das Publikum dankte für die im ganzen treffliche Aufführung durch lebhaften Beifall. Hoffentlich nimmt die Konzertleitung Berücksichtigung, uns bald auch eine der anderen Symphonien des russischen Meisters — die in E-moll (op. 64) sei besonders hervorgehoben — vorzuführen!

G. Götz.

1. Beilage

zu № 291 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 14. Dezember 1899.

Aus dem Großherzogtum.

Die nachstehend unter dem Vorzeichen stehenden verschiedenen Originalberichte sind mit einer Zusammenfassung versehen, die den Inhalt der Berichte über lokale Verhältnisse für die Redaktion festzustellen soll.

Oldenburg, 14. Dezember.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

* **Erweiterte Zulassung von Postkarten.** Vom 20. Dezember ab sind im inneren deutschen Verkehr bei Postkarten Silberdruck und Aufklebungen auf der Rückseite insoweit zulässig, als dadurch die Eigenschaft des Verbandsgegenstandes als offene Postkarte nicht beeinträchtigt wird, und die aufgestellten Zettel in der ganzen Fläche nach befestigt sind. Wenn der Silberdruck durch Prägnung hergestellt ist, darf die Vorderseite für Adressen und Bestimmungen sowie für das Aufkleben der Marke bestimmten Stellen der Vorderseite nicht sichtbar sein. Warenproben und ähnliche Gegenstände, die den Postkarten beifügen oder an ihnen zu befestigen, ist nicht gestattet.

1. **Ein Preis- und Konkurrenzregeln** findet am 17. und 18. d. M. seitens des oldenburgischen Reglerverbandes im Reglerheim (Ziels Restauration an der Sommerwerderstraße) statt. Geleitet wird auf 4 Bahnen, und zwar auf 2 Preis- (Chren-) Bahnen und auf 2 Konkurrenzbahnen. Während ersterer beide Bahnen nur für die Mitglieder des Reglerverbandes offen sind, können auf den Konkurrenzbahnen sich auch Nichtmitglieder am Rennen beteiligen. Der Einsatz beträgt auf diesen Bahnen 5 Mark. Das Rennen beginnt am beiden Tagen nachmittags 5 Uhr. Am Montag, den 18. d. M., findet nach beendeter Regeln ein Festessen im Reglerheim statt.

th. **Stricklingen**, 13. Dezember. Wenn man die Berichte über Abgaben für Schule und Kirche aus den verschiedenen Gegenden des Landes liest, so muß man sich manchmal wundern, wie gering vielerorts diese Steuern sind. Ganz das Gegenteil aber ist leider in unserer Gemeinde der Fall. In den verhältnismäßig wohlhabenden Ortsteilen Stricklingen und Wittenland sind die Schulumlagen normal, ca. 75 bis 100 Prozent je nach Grund- und Gebäude- und nach der Einkommensteuer. Vor Inkrafttreten des neuen Schulgesetzes wurden jedoch in Jodsehn, Bolefeld, Elsbethsehn (katholisch) und Elsbethsehn (evangelisch) bis zu 300 Prozent der Einkommensteuer und einige hundert Prozent nach der Grundsteuer erhoben. Nun dürfen ja zwar eigentlich nur noch 100 Prozent nach der Einkommensteuer erhoben werden, aber wie wird das Gesetz umgangen? In Elsbethsehn (katholisch) werden noch in diesem Jahre 125 Prozent nach der Einkommensteuer erhoben, 25 Prozent mehr, damit der Rechnungsführer einen Vorbehalt habe. Nun, wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter, und warum soll's nicht genommen werden, wo's zu kriegen ist? In den Schulorten Bolefeld, Jodsehn und Elsbethsehn werden je 100 Prozent nach der Einkommensteuer erhoben. In Jodsehn nach der Grund- und Gebäudesteuer 291 Prozent, in Bolefeld 300 Prozent, in Elsbethsehn (katholisch) 200 Prozent und in Elsbethsehn (evangelisch) gar 400 Prozent. Es wäre wohl an der Zeit, daß auch hier ein Maximum angegeben würde. Die Kirchenumlage in Stricklingen ist noch nicht vollständig repariert, dürfte aber durch den schon begonnenen Kirchbau ziemlich in die Höhe gebracht werden, in Jodsehn werden 75 Prozent nach der Einkommensteuer und in Elsbethsehn je 100 Prozent nach Einkommen- und Grundsteuer erhoben. An Gemeindeumlage hat die Gemeinde Stricklingen 9088 Mark aufzubringen. Außerordentlich hoch ist hier der Grund und Boden besetzt, betragen doch die betr. Umlagen 250 Prozent der Grund- und Gebäude- und 30 Prozent der Gesamtsteuer, wodurch eine

Summe von 4585 Mark und 1464 Mark gleich 6049 Mark auszubringen ist. Die Umlage nach der Einkommensteuer beträgt 130 Prozent im Betrage von 3039 Mark. Wohl wenige Gemeinden dürften solch hohe Steuererlöse aufzuweisen haben.

Oldenburgischer Landtag.

Vorlage 87 beantragt eine Änderung des Art. 58 § 2 des Staatsdieneregesetzes mit folgender Fassung für § 2b: „Sind gemeint werden kann nach Bestimmung des Staatsministeriums ganz oder teilweise die Zeit, welche ein Staatsdiener vor seinem Eintritt in den höchsten Staatsdienst im großherzoglichen Hof oder Privatdienst, in einer öffentlichen Dienststellung, als Rechtsanwalt oder in einem Berufe zugebracht hat, dessen Ausübung die Voraussetzung für das ihm übertragene Amt bildet.“ In der Begründung wird auf die Analogien des Schulgesetzes hingewiesen.

Der Finanzaußschuß beantragt zu Vorlage 17, Vorschlag der Einnahmen und Ausgaben der Centralkasse des Großherzogtums für 1900 bis 1902: Annahme der §§ 1 bis 14. Zu § 15 (außerordentliche Ausgaben) sind 60,000 Mk. für den vom Auschuß auch als dringlich anerkannten Umbau des Landtaggebäudes eingestellt. Der Auschuß beantragt, dieselben zu freieren, da wegen der großen Kosten ein Neubau praktischer sei, womit zugleich die Platzfrage zu Gunsten einer besseren Verbindung mit dem Ministerium gelöst werden könne. Ein Neubau würde sich auf ca. 140,000 Mark stellen bei freiem Bauplatz und gutem Baugrund. Wenn letzteres nicht der Fall ist, gehen noch ca. 15,000 Mk. hinzu.

Deutscher Reichstag.

121. Sitzung vom Mittwoch, den 13. Dezember.

Am Bundesratsitz: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, v. Podolsky, v. Miquel, v. Goltz, Tzipis, v. Rheinbaben, Niederling und v. Roddebski.

In dritter Beratung wird zunächst das Telegraphenvergebot debattiert angenommen, ebenso in dritter Beratung der von den Abg. Gröber, Waffermann und Gossens beantragte Gesetzentwurf betreffend Verringerung des § 316 des Strafgesetzbuches (Gefährdung von Eisenbahntransporten).

Sodann wird die erste Lesung des

Staats

fortgesetzt.

Finanzminister v. Miquel: Meine Herren! Herr Dr. Lieber hat gestern Kritik geübt an einer allerhöchsten Note. Ich würde ihm darin nur folgen, wenn er nicht deren Inhalt mit meiner Person in Verbindung zu bringen sich erlaubt hätte. (Lachen.) Er hat von unverantwortlichen Rätegebern gesprochen, die das deutsche Volk bei seinem Monarchen verächtlich hätten. Ich stelle Herrn Lieber eine andere Auffassung entgegen: wir können uns nur freuen, wenn von allerhöchster Stelle solche Worte an das deutsche Volk gerichtet werden. Auch die Maßnahmen von solcher Stelle haben in weiten Kreisen des Volkes Zustimmung gefunden. Wenn Herr Lieber von unverantwortlichen Rätegebern gesprochen hat, dafür hätte er den Beweis erbringen müssen. Ich bin wieder verantwortlich noch unverantwortlicher Rätegeber, Se. Majestät braucht keine Rätegeber (Lachen), um zu wissen, was er dem deutschen Volk zu sagen hat. Herr Lieber hat aber weiter gesagt, Se. Majestät, dieser erste Patriot Deutschlands, habe das deutsche Volk in Sanktion verurteilt. Es ist geradezu lächerlich, einen solchen Gedanken auszusprechen. Herr Lieber führte weiter aus, ich sei vom Kommunismus zum Agrarier geworden und überhebe mich jetzt ob meiner Parteiloialität. Ich leugne nicht, daß ich früher der Dialektik des Marx erliegen bin, gründliche Gedächtnisübungen haben mich aber von der Unhaltbarkeit der sozialdemokratischen Ideen überzeugt. Es ist klein-

lich, immer in der Art der Tante Boff auf diese Meinungsänderung zurückzukommen. Hunderte von Studenten haben dieselbe Wendung durchgemacht. Ich soll Agrarier sein, das bin ich auch, wenn Agrarier sein heißt, Landwirtschaft und Industrie als gleichberechtigt anzusehen und für die Landwirtschaft zu thun, was mit den Interessen der Industrie und der Allgemeinheit vereinbar ist; dann nenne ich mich mit Stolz Agrarier. Daß ich beim Kaiser den unverantwortlichen Rätegeber gespielt hätte, erwidert in mir nur moralischen Widerwillen. Widerlegen könnte ich dies kaum in parlamentarischer Form. Wozu und woher überhaupt der Born des Herrn Lieber? Er weiß ganz genau, daß die konfessionellen Schärren als eine Schwächung des Vaterlandes anzusehen sind, er weiß ganz genau, daß die Haltung des Centrums beim bürgerlichen Gesetzbuch und anderen Anlässen gelobt habe, er weiß genau, daß ich unfähig bin, gegen das Centrum zu gehen; aber das Entgegenkommen hat seine Grenzen für einen Staatsmann, es hat seine Grenzen in der Notwendigkeit der Erhaltung des konfessionellen Friedens. Darüber bisher der Born. Ich werde mich dadurch aber nicht aus meiner Ruhe bringen lassen. Ich werde den Krieg nicht mit Krieg erwidern, denn ich weiß, daß viel größere Interessen auf dem Spiel stehen. Was nun die Sache anlangt, so meine ich, daß die Flottenvermehrung in keiner Weise in Widerspruch steht zu der Leistungsfähigkeit und den Kräften des deutschen Volkes. Man hat behauptet, ich hätte in der Presse auf den Getreidebezug verwiesen; das ist aus der Luft gegriffen. Ich weiß zu genau, daß hohe Zölle mindestens ebenso sehr ein Moment für die Verminderung als für die Vermehrung der Zolleinnahmen sind, denn der Getreidebezug soll doch das ausländische Getreide fern halten! Meine Herren! Durch die Flotte wird die politische Macht Deutschlands gehoben. Man erinnert sich doch noch der Zeit, wo alles beim Jahresanfang sorgsam nach Paris blickte. Wir sind zu groß geworden, um wieder klein werden zu können. Eine negative Haltung in Bezug auf die Flotte würde nicht nur Deutschland gefährlich werden, sondern auch den Parteien, die diese negative Haltung annehmen. Küdigung und Verkümmern würde dann das Los des deutschen Volkes sein, wenn wir nicht auch in solcher Weise für unseren Export befohlen wären. Wir brauchen nicht nur ein starkes Landheer, sondern auch eine starke Flotte. Auch das Centrum wird bald einsehen, daß uns kein weiterer Weg offen bleibt, rückwärts wollen wir doch nicht, sondern vorwärts wollen wir. Kämpfen und Regierungen wollen diese Opfer bringen, die wir auch tragen können. Hier ist kein Gegensatz zwischen Staat und Reich, möge auch der Reichstag diese Opfer bringen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Ich bestätige, was der Herr Finanzminister über die bisherigen guten persönlichen Beziehungen zwischen ihm und uns gesagt hat, und kann nur hoffen, daß dieses gute Einverständnis wieder hergestellt wird. Wenn der besagte Herr verlangt hat, eine Kritik an meiner angeblichen Kritik der hamburger Kaiserrede nochmals üben zu sollen, nachdem ich gestern den Herr Reichskanzler gesagt hat, tröste ich mich mit dem Präsidenten des Hauses, der in dieser Beziehung schon gestern eingegriffen hat. Ich werde mich aber nicht abhalten lassen, über allerhöchste Neuerungen mit Überzeugung zu sagen, was man im deutschen Volk denkt. Ich habe aber auch wenig Kritik an der allerhöchsten Note geübt, sondern nur mein Bedauern ausgedrückt darüber, daß der Kaiser von Parteien gesprochen habe, die das Wohl des Landes unter das Parteinteresse stellen. Bei den unverantwortlichen Rätegebern habe ich nicht an den verehrten Herrn gedacht, der allerdings sein Porträt in der Schilderung, die ich gestern gab, zu erkennen die Güte hatte. (Geheuerkeit.) Der verehrte Herr Finanzminister gehört doch wohl nicht zu den geringsten Rätegebern des Mo-

Im „Lazarett.“ *)

Katholisch von Fris G.-t.

Mancher Leser wird, nach der Ueberschrift urteilend, vermuten, etwas recht Trauriges lesen zu müssen; die Andeutung indes, daß die Weihnachtspost im Spiele ist, wird ihm schon sagen, daß nicht ein Lazarett im gewöhnlichen Sinne des Wortes gemeint ist.

Lazarett ist der Sachausdruck, wenn ich so sagen darf, für die bei größeren Postämtern und auf den Bahnhöfen bestehenden Sammelstellen für beschädigte und unbrauchbare Pakete. Die Beschäftigung in solcher Arbeitsstelle bietet zwar für die Beamten manches Interessante, aber auch viel Arbeit. Besonders während der Weihnachtszeit, wo der Paketverkehr einen beträchtlichen Umfang annimmt, daß er selbst mit Aufbietung aller Arbeitskräfte nicht immer glatt abgehandelt werden kann, fällt auch für die Beamten des Lazarets ein gutes Stück Arbeit ab. Diese dem Leser vor Augen zu führen, soll der Zweck folgender Zeilen sein. Die Sammelstellen bestehen bei großen Postämtern aus zwei Abteilungen: dem „Lazarett“ und der „Totenkammer“, bei kleineren Verhältnissen sind die Stellen vereinigt. Mit Rechtigkeit läßt sich schon erraten, welchen Zwecken die so bezeichneten Arbeitsstellen dienen. Das Lazarett ist eine Sammelstelle für diejenigen Pakete, welche sich in so, heruntergekommenen Zustand befinden, daß sie unmöglich zur Weiterbeförderung fähig sind, sondern zuvor einer Aufbesserung an ihrer Verpackung bedürfen. Die Totenkammer ist der Sammelplatz für Pakete, die, d. h. solche, die ihre Adressen verloren haben.

Wenden wir zunächst in das Lazarett. Das hierzu bestimmte Zimmer macht, was seine Ausstattung antrifft, einen einfachen Eindruck. Der Dien- ein Schreibstisch für die Beamten, ein langer Tisch, der „Geziertisch“ genannt, eine Waschtisole und einige Schränke bilden das Moblement. Ein „Stuhl“ Spiegel findet sich im günstigen Falle auch noch vor, denn was nicht unbedingt erforderlich ist, das wird im „Reiche Roddebski“ nicht geliefert. Beim

Eintritt in das Zimmer ist es aber auch nicht dies, was einem zuerst in die Augen fällt, sondern viel bunter macht sich der Haufen Pakete, welcher aus dem langen Sezierziegel und in Ermangelung an Platz, auf dem Fußboden liegt. Wieviel Weihnachtswünsche mögen alle diese Pakete noch in Erfüllung bringen sollen! Aber eine kleine Ruhepause müssen sich alle hier gönnen; nachher Ungebulbige hat noch eine unruhige, erwartungsvolle Nacht durchzumachen, weil sein Paket vom lieben Onkel oder von der lieben Tante ist in das Lazarett begeben mußte.

Wie ein Bild uns lehrt, haben alle die hier lagernden Pakete während der Beförderung mehr oder weniger Schaden gelitten. Aus der Holzstift, welche dort in der Nähe des Hens steht, sieht fortwährend eine rote Flüssigkeit, wie Blut fließt es aus, unheimlich ansehender. Die Risse sind soeben von dem Text und seinem Lazarettgehilfen, so könnte man die beiden Beamten ganz treffend benennen, in Bezug auf ihren Schwächezustand untersucht. Einen Blick auf die Aufschriften der Risse werfend, sagt der eine Beamte: „Das ist ja wieder eine der bekanntlich so mangelhafte Verpackungen Weinflaschen der Firma A. in C.“ Die nähere Untersuchung zeigt, daß die Risse äußerlich unschädlich ist, was von den Beamten in einer für jeden Fall herzurichtenden Verhandlungsvorsicht bemerkt wird. Es folgt die Gewichtsbestimmung der Sendung und, da anders dem „Leb“ nicht beigekommen ist, die Eröffnung. Diese Arbeit wird vorsichtig und schrittweise, d. h. unter fortwährendem Niederschreiben der vorgefundenen Gegenstände vorgenommen. Der Inhalt bestätigt die Vermutung des Beamten, Wein, ferner eine kleine Nummer, ist es, welcher dort auf dem Fußboden sich verstreut hat. Mehreren Flaschen ist, da die leichte, fast gänzlich unterbliebene Verpackung den erhöhten Anforderungen des Weihnachtverkehrs nicht Stand hielt, der Saft gebröckelt. Nachdem die zerbrochenen Flaschen in geordneter Weise wieder untergebracht sind, erfolgt die Wiederbeförderung der Risse. Die Beamten legen einen Bindfaden um die Sendung, versiegeln die Enden des Bindfadens und nehmen jetzt wieder eine Gewichtsbestimmung vor. Bevor jedoch die Risse ihre Reise fortsetzen darf, wird ihr noch ein großer Zettel, welcher in Schwarzdruck den Vermerk „Beauftragt“, trägt, aufgelegt. Dieser Zettel deutet jedem Beamten an, daß die Sendung einer Neuverpackung unterzogen werden

ist. Am Bestimmungsorte aber ist es wichtig, daß der Zettel nicht übersehen wird, denn das Paket darf dem Empfänger nicht ohne weiteres ausgeliefert werden. Dort ist gleichzeitig die Verhandlungsschrift aus dem betreffenden Lazarett eingelaufen. Der Empfänger wird unter Vorzeigung der Paketadresse von dem Gehehnen benachrichtigt und erucht, zwecks Öffnung des Pakets und Feststellung des Inhalts im Postamt zu erscheinen. Erhebt der Empfänger bei der Eröffnung keine Ergrasungsprache, so ist mit der Abnahme der Sendung die Sache erledigt. Aber eine kleine Geldbuße ist in den meisten Fällen noch zu bezahlen, nämlich: 25 Pfennig oder auch mehr für die Neuverpackung, denn die Post läßt sich das dazu verbrauchte Material bezahlen.

Rehren wir jetzt, nachdem an dem einen Beispiel die Behandlung der als gesund entlassenen Pakete gezeigt worden ist, in das Lazarett zurück. Hier wird soeben ein anderes verletztes Stück in Angriff genommen. Es ist, allem Anscheine nach eine Buchschachtel gewesen, ja, wenn, denn jetzt gleich sie eher einer geschlossenen Harmonikablage. Der Kandidat des Gehehnen, welcher die darin enthaltene Angstränge benutzen und um „sie“ anhalten wollte, wird monatelang daran verhindert und sein Lebensglück vernichtet, wenn er nicht rechtzeitig für Erjaß sorgt. „Aber warum hat man auch eine leichte Papierhülle um die Schachtel und sendet sie nicht lieber unberührt ab?“ ruft der eine Beamte beim Erblicken dieses schwierigen Falles. Allerdings muß man sagen, daß keine Verpackung mandmal besser ist, als eine ungenügende, welche nur, anstatt zu schützen, die „Schwächen“ verdeutlicht. Der Annahmebeamte am Aufgaborte dieses Pakets hat jedenfalls auf Grund seiner Erfahrungen schon das Unglück vorausgesehen, welches über die Sendung hereinbrechen würde, und den Aufseher über der Aufschrift dem Vermerk machen lassen: „Auf Gefahr des Absenders.“ Die Untersuchung ist bald beendet, es war keine Rettung mehr möglich. Vielleicht weiß ein Spezialarzt, der Gutmacher, noch Hilfe: : : :

Schon winkt ein anderer Verwundeter mit seinem verblüfften Bein, — glücklicherweise ist es kein lebendes Wesen, sondern ein hölzerner, für einen kleinen Staatsbürger bestimmter Kinderstuhl. Das sehr garte Möbel hat ein Bein gebrochen, doch zum Glück noch nicht verloren.

*) Mit Genehmigung des Verfassers, eines geborenen Oldenburgers, der zur Zeit als Postkassier in Danzig tätig ist, entnehmen wir diesen interessanten Weihnachtsartikel der „Deutschen Postzeitung“. Die Red.

nach. Er fragte vorhin, woher der plötzliche Zorn des Herrn Dr. Lieber. Ich will ihm antworten. Ich erkenne an, daß er im konfessionellen Frieden schon zu Zeiten mit größter Objektivität gehandelt hat, wenn es daran geht, daß er heute drei Dinge nur als Antwort erwähnen. Wir glauben, daß Herr Miguel als preußischer Finanzminister immer und immer wieder gegen die Finanzpolitik des Centrums im Reiche mobil gemacht hat, das war ein verhängnisvolles Tun. Der süddeutsche Partikularismus kann keine bessere Rechtfertigung finden als durch die Selbstzüge des preussischen Abgeordnetenhauses gegen den Reichstag, die unter seiner, des Finanzministers Regide, geführt worden sind. Nun das Zweite. Wir hatten mit vieler Mühe vor zwei Jahren das Flottengesetz zu Stande gebracht unter Auswerfen des Deduktionsparagrafen. In Bezug auf diesen entfielen damals viele Schwierigkeiten. Erst später wurde uns die Lösung, daß der preussische Staats- und Finanzminister an diesen Schwierigkeiten nicht unschuldig sei. Und weiter bei der Militärvorlage im vorigen Jahre entstanden über die 7000 Mann ganz unpolitischer Schwierigkeiten, nachdem schon alles geregelt schien, und da erfuhr man hier hinterher wieder, daß die Quelle der Schwierigkeiten beim Finanzminister lag. Ich gebe dabei zu, Namen kann ich hier nicht nennen, da könnte er mich eher hier tödlichen. (Heiterkeit.) Und weiter: Als die Kanalvorlage gefallen, habe derselbe Herr dem ersten Reichstagsrat, der ihm begegnet, gesagt: Daran ist das Centrum Schuld. Dies alles erklärt wohl genügend, weshalb unsere politische Freundschaft beendet hat. Das Centrum wird jedenfalls unbefremdet um Zustimmung eines Ministers fortarbeiten zu handeln, wie es ihm seine Pflicht vorschreibt. (Beifall.)

Finanzminister v. Miguel: Alles, was der Herr Vorredner mir vorgelesen hat, ist falsch (Heiterkeit), und außerdem erklärt es nicht den plötzlichen Zorn. Denn alle diese Dinge liegen Jahre zurück. Gegen die Finanzvorlage im Flottengesetz hätte ich gar nichts einzuwenden gehabt, schon um das Gesetz nicht sofort zu lassen. Ebenso ist es falsch, was mir in Bezug auf das Friedenspräferenzgesetz vorgehalten wird. Ich habe mich in die Frage des Reichstags der 7000 Mann gar nicht eingemischt. Der Minister tritt jenseit dem Widerspruch des Centrums gegen den Bau der neuen Schiffe aus Anleihen entgegen. Wenn ich einmal vor langen Jahren als Oberbürgermeister gesagt habe, die Parteien hätten sich überlebt, so habe ich doch zu viel Respekt vor anderen, als daß ich annehmen könnte, man wolle mir auf Grund dessen nachsagen, daß ich das Volk beim Kaiser verächtlich hätte.

Hg. Dr. Sattler (natl.): Ich muß doch zunächst, nachdem einmal die Kanalfrage zur Sprache gebracht worden ist, hervorheben, daß von derselben Stelle aus, ich will sie nicht nennen, von der sofort nach dem Scheitern der Kanalvorlage die Parole ausgegeben wurde, "Deshalb keine Feindschaft", auch Angriffe nicht nur gegen das Centrum, sondern auch gegen die Nationalliberalen gerichtet worden sind. Man hat offiziös die Nationalliberalen als die Totengräber des Kanals bezeichnet, weil sie aus Herrschaft und Herrschbegier selbst den Teilkanal zu Fall gebracht hätten. Die Nationalliberalen können sich dem Mißtrauensvotum gegen den Reichstagsrat in keiner Weise anschließen. Wir haben seinen Patriotismus und seine reichen Erfahrungen kennen und schätzen gelernt. Weiter glaubt Redner nicht, daß Herr Lieber Recht habe, wenn er seine Rede damit schließt, daß die Katholiken sich im Reiche nicht wohl fühlten. Was die Katholiken in Dortmund und Hamburg anlangt, so find wir dem Kaiser dankbar dafür, daß er dem deutschen Volke so offen und klar die Aufgaben gezeigt hat, die zu erfüllen sind. Ich sehe in der hamburgischen Rede keinen scharfen Tadel, wie Herr Lieber, sondern eine Mahnung. Es liegt sogar eine Anerkennung darin bezüglich der Annahme des letzten Flottengesetzes, und hat der Kaiser nicht Recht, wenn er von Parteiprejudizierungen spricht und bevor warnt? Und hätte er nicht Recht, wenn er mahnte, wenigstens alle nationalen Fragen aus dem Parteigetriebe auszuschließen? Will Herr Lieber etwa behaupten, daß dies der ganze Reichstag tue? Hat nicht Herr Behel in Hannover gesagt: "Wir find für das Mißgeschick aus Klasseninteresse?" Ist das nicht etwa ein hineingeworfener nationaler Fragen in Parteinteressen? Auf die Etal- und Finanzvorlage eingehend, wünscht Redner ein Reichskommissionsgesetz mit der strengen Scheidung außerordentlicher Ausgaben, die aus Anleihen zu nehmen sind, von den anderen Ausgaben. Mit Eröffnung des Vertriebsfonds aus den diesjährigen Ueberweisungen seien seine Freunde ein-

verstanden. Die angenommenen Veranschlagungen seien im allgemeinen durchaus angemessen, was man objektiv anerkennen könne ganz ohne Rücksicht auf die Flottenvorlage. Auch von Industrie und Handel könne man sagen, daß sie sich noch in aufsteigender Linie befinden, wenn auch Schattenseiten nicht ganz fehlen. Was die Kolonien betreffe, so sei es zweifellos, daß man, wenn man überhaupt Kolonien haben wolle, erst Gelder in dieselben hineinstecken müsse. Tief zu bedauern sei es, daß bei den letzten Spielerproben immer noch Offiziere als Beauftragte erschienen. So auch wieder bei dem Harmlöschprozeß. Die Militärverwaltung müsse da entschieden einschreiten im Interesse der Moral des ganzen Volkes. Namens seiner Freunde müsse er auf die auswärtige Politik etwas näher eingehen. Erstrechtlich sei die Aufrechterhaltung der alten Bündnisse der Dreieinigkeit. Richtig sei es, daß man sich in unserer Politik lebendig lassen lasse durch eine gesunde Selbstsucht, und deshalb billigen seine Freunde auch durch die Politik, die unsere Regierung in den letzten Monaten gegenüber England eingeschlagen hat. Den Angriffen auf die Politik könnten sich seine Freunde deshalb nicht anschließen trotz allen Mitgeföhls für Transvaal. Zu einer guten Politik gehöre dann aber auch der Besitz der erforderlichen Macht zur See. Da wir diese Macht bisher nicht besäßen haben, stehen meine Freunde der Vermehrung der Marine freundlich gegenüber, halten sie sogar für notwendig, zumal in den letzten Jahren eine Reihe neuer Machtfactoren in Thätigkeit getreten seien, Japan und der ungeheure Expansionsbetrieb von Amerika und von England. Da müßten wir im Interesse unseres Exports in der Lage sein, unter Umständen zu zeigen, daß wir die Macht haben, zu verteidigen, was wir für Recht halten. Und an unserem Export hätten doch auch die Arbeiter ein großes Interesse. Der Maßloßigkeit und Ueberreibungen sei allerdings zu warnen. Deshalb sei auch den Seetären des Flottenvereins zu raten, sich nach geeigneten Vertretern umzusehen. Noch ein Wort an Herrn Behel. In seinem Lande gehehe so viel für die Arbeiter als in Deutschland. Das deutsche Bürgerthum könne auf die Entwicklung der Dinge bei uns stolz sein, es habe seinen Grund, seine Stellung und sich selbst von Kommunisten über den Haufen rennen zu lassen. Unbedingt aber müßten Differenzen vermieden werden zwischen dem Reich und Breußen.

Hg. v. Kardorff (Rp.): widerspricht der Auffassung, daß die Einnahmeveranschlagungen diesmal etwas zu optimistisch aufgestellt worden seien. Redner befragt die fortgesetzte mißliche Lage der Landwirtschaft. Was die Erzeugnisse habe, habe sie müßten der Regierung abbringen müssen. Dem Vertriebsvotum, das der Hg. Sattler dem Reichstagsrat in Bezug auf die auswärtige Politik ausgestellt hat, schließt sich Redner an. An einen Verfall der englischen Macht selbst nach einem unglücklichen Kriege in Transvaal glaube er nicht, vielmehr werde der Einfluß Englands in Südafrika nach wie vor ein bedeutender sein. In der Sozialpolitik der Regierung finde er abweichend von den Wünschen der Großen und der Sozialdemokratie. Der Reichstagsrat scheine seine Politik nach den Vorschlägen des "Berliner Tageblattes" zu führen; in Bezug auf die Beamtenbündelungen in Folge der Kanalablehnung ist das sicher geschehen. Uebrigens wird man darüber noch im Landtag reden. Das Vereinzeln der Person des Monarchen in die Debatte des Parlaments, wie Hg. Lieber gethan, mißbilligt er. Die Reden des Monarchen werden erst dann diskutabel, wenn sie vom gesamten Ministerium gegengezeichnet sind.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Man habe kürzlich in einem Journal einen starken Mann gefordert, der die Sozialdemokratie an der Gurgel fassen und vernichten könnte. Wenn ein solcher starker Mann vorhanden ist, so würde er sich auch an diesem Platz bald überzeugen, daß in einem konstitutionellen Staatswesen Geleise nur mit der Mehrheit der Volksvertretung gemacht werden können. Solche Artikel find nur geeignet, falsche Vorstellungen von der Macht der Regierung und Phantasien zu erwecken, die sich nie verwirklichen lassen. Ich möchte noch ein paar Worte über die Behandlung sagen, die die Reden des Kaisers hier gefunden haben. Soweit ich konstitutionelle Verantwortlichkeiten kenne, ist es Sitte, sich an die staatsrechtlich verantwortlichen Männer zu halten und das um so mehr, als sich an das entgegengelegte Verhalten keine staatsrechtlichen Forderungen knüpfen lassen. Die Vespierung kaiserlicher Reden ist nicht geeignet, die Beratung zu fördern.

Hg. Mottig (Rp.) bedauert, daß die hochherzige Anregung des russischen Kaisers, eine Friedenskonferenz einzuberufen, nicht dazu geführt hat, den Konflikt zwischen England und Transvaal aus der Welt zu schaffen und bespricht dann die von englischer Seite angeregte Tripel-

allianz zwischen Deutschland, Amerika und England als Friedensbürgschaft. Nach einer Beurteilung der Politik der Regierung erklärt der Redner, daß die Stellung der Polen zur Flottenfrage sehr von der Stellungnahme der Reichsregierung zu den Ausnahmemaßregeln gegen sie abhängt.

Hierauf verlas sich das Haus. Persönlich bemerkt Hg. Dr. Sattler: Herr von Kardorff hat mich aufgefordert, ihn einen Minister zu nennen, der aus der nationalliberalen Partei hervorgegangen ist. Das will ich thun: es ist der von ihm und mir hochverehrte Finanzminister Dr. v. Miguel.

Präsident Graf v. Ballestrem: Das ist eine persönliche Bemerkung; ja, wenn der Abgeordnete sich selbst genannt hätte. (Stürmische Heiterkeit.)

Nach einer weiteren persönlichen Bemerkung des Hg. Dr. Lieber (Centr.) schließt die Sitzung heute 12 Uhr Fortsetzung der Beratung.

Aus aller Welt.

Ein Erbe von 200 Millionen.

London ist in diesen Tagen um 200 Millionen Mark ärmer geworden. Das Geld ist als Erbe nach Amerika gegangen. Vor ungefähr 70 Jahren wanderte George Smith, ein junger Engländer, wie viele in seiner Zeit, nach Amerika aus, um dort sein Glück zu machen. "Ich werde nach Amerika gehen," erklärte er, "mir dort ein Vermögen erwerben und dann wieder hierher zurückkehren, um mir einen Palast zu bauen und in Ruhe zu leben." Er vernünftigte sein "Ideal". Vor etwa vierzig Jahren kam er als reicher Mann nach England zurück. Sein damals schon enormes Vermögen vergrößerte sich beständig, und als er vor wenigen Wochen, über 90 Jahre alt, starb, hinterließ er seinem Neffen, Namens Henry Smith, einem bis dahin unbekannten Nymphetten, als einzigem Erben 200 Millionen. Dieser war nach London gekommen, um die Angelegenheit seines Erbes zu ordnen. Er bezogte gar keine Ueberzahlung, als man ihn über die Größe seines Erbes aufklärte. Er sieht in dem Palast, der schweben sollte und zurückhalten sollte, Mann in den neuworsten Handelskreisen zu sein. Smith ist Junggebliebter, 44 Jahre alt, er ist sehr anpruchslos, wenn auch nicht ganz wie sein Onkel; Bücher zu sammeln ist seine einzige Leidenschaft. Man hat ihn den "fünftägigen Millionen Dollar-Smith" getauft, und damit ist er natürlich eine große Persönlichkeit geworden. Aber einen schweren Nachteil hat sein Glück für ihn zur Folge gehabt: Sobald in New York jemand reich wird, ist seine Ruhe dahin. Kaum war Smith nach New York zurückgekehrt, als sich die Reporter wie eine losgelassene Meute auf ihn stürzten und ihn interviewten wollten. Aber Smith wollte sich nicht ausfragen lassen, und da die Reportagen nicht nachließen, auf seine Wohnung Sturm zu laufen, verbarrikadierte er sein Haus mit schweren Eisenriegeln. "Ich bin keine öffentliche Persönlichkeit und ich will keine werden," protestierte er hinter seinem Gitter, wenn wieder einer kam. Aber so leicht wird er natürlich seine Peiniger nicht los. Vielleicht kehrt er daher, um Ruhe zu finden, sehr bald mit dem Gelde nach England zurück.

Die Fahrkunst: Postkarte, welche von der Postverwaltung vorbereitet wird, wird am 30. und 31. Dezember zur Ausgabe gelangen. Von ihr werden anderthalb Millionen Stück hergestellt. Außer der neuen Germania-Marke, die von einem Vorbeizug umrahmt ist, soll die Karte, wie jetzt bestimmt worden ist, in der linken oberen Ecke eine aufgehende Sonne mit der Zahl 1900 erhalten, um den Sinn der Karte auszudrücken. Der gesamte Ausdruck der Karte, der Bortruck, die Marke mit dem Kranz und die Sonne mit der Zahl ist einfarbig grün.

Seltene Kaltblütigkeit.

Der Arbeiter Kühn, welcher in einer Lackfabrik zu Leipzig Bindenau beschäftigt ist, kam aus Versehen der Transmision zu nahe, wurde von derselben erfasst und dreimal herumgeschleudert. Hierbei wurde ihm der linke Arm buchstäblich abgerissen. Nachdem er von hingeworfenen Kameraden aus seiner schrecklichen Lage befreit war, hob er mit dem unverletzt gebliebenen rechten Arm den abgerissenen linken auf und nahm ihn mit nach dem im Vordergebäude der Fabrik befindlichen Raume. Beim Anlegen des Notverbandes zuckte er mit keiner Wimper, auch kam nicht der geringste Schmerzenslaut über seine Lippen. Nach der Ankunft im städtischen Krankenhaus entfiel er ruhig dem Krankenwagen und begab sich, ohne Unterbrechung ablenken, zum Erstaunen der Krankenwärter seinen Schritzen nach dem Operationsaal. Der sofort nötig gewordene Operation wollte Kühn ohne Anwendung der Narkose an sich vornehmen lassen. Dem widersprachen jedoch die Ärzte, worauf er sich nachsollerten ließ.

Die barmherzigen Lazarethbrüder fügen das abgebrochene Ende der Sendung bei, und mit etwas Geschick kann der Empfänger es selbst wieder befestigen, wobei es ohne einige liebevolle Worte für die "rauen Postschwebe" nicht abgehen wird.

Das folgende Stück ist ein unscheinbares Etwas; der eine Beamte dreht unschlüssig die Gasflamme höher, um es erkennen zu können. Bei näherem Hinsehen bemerkt man an einer Papptafel einen - Hakenkopf, der durch eine große Schußwunde am Halbe beim Transport abgetrennt worden ist. Wo mag die Hauptkugel, der Rumpf, geblieben sein? Jedenfalls befindet er sich schon in einem anderen Lazareth und kommt doch noch rechtzeitig an seinen Mann. Denn auch für solche Ereignisse sind Vorkehrungen getroffen, die meistens unschätzbar einzelne den Paketen entfallene Gegenstände den Empfängern, wenn auch mit etwas Verspätung, in die Hände führen, wie wir nachher sehen werden.

Immer mehr Verwundete werden dem Lazareth zugeführt, und die Beamten dürfen nicht müde werden, denn Zu- und Abgang müssen gleichen Schritt halten, schon des beschränkten Raumes halber. Dort kommt loeben ein Paket in Behandlung, welches über den kleinen Weg vom Postamt am Orte bis zum Bahnhof gemacht hat und schon seinen Inhalt, der sich nach Aussehen und Geruch als Honig kundgibt, von sich läßt. Gleichzeitig hat die Sendung noch verdenbringen für sechs andere Stücke gewirkt. Die Untersuchung dieses Paketes entlockt selbst den alle möglichen und unmöglichen Verpackungsorten gewöhnlichen Beamten das größte Erstaunen. Nach Entfernung der Pappumhüllung steht ein mit Pergamentpapier verpackter - te-dener Topf, beginn dessen Reife, vor ihnen und Honig, nichts als Honig, fließt heraus. Welches naive Menschenkind mag den Topf abgepackt haben? Die Beförderung zur Post muß

schon mit äußerster Vorsicht ausgeführt sein; die erste Fahrt zum Bahnhof aber gab dem Topf den Todesstoß, d. h. ihm wurde der Boden eingebrückt, das Pergamentpapier zerriß und hatte er nun oben und unten Luft bekommen. Jetzt steht der Bienenstock hier, und um ihn herum lagern eine Honigtriefende Opfer! Eine solche leichtsinnige Verpackungswiese kann jedoch dem Abfender schweres Geld kosten, denn auf Grund der Postordnung ist er für die Folgen einer mangelhaften Verpackung verantwortlich. An dem vorliegenden Falle möge das näher ausgeführt werden. Die beschriebene Stüde konnten natürlich nicht in ihrem jetzigen Zustande zur Abwendung gelangen, da jedes einzelne wieder für seine Umgebung gefährlich werden würde. Die Pakete gelangen daher zum Postamt zurück, und mußte hier, trotz der sonstigen drängenden Arbeiten, der erwünschte Schaden in Gegenwart der Abfender festgestellt werden. Welche Schwierigkeiten oftmals die Abschätzung bietet, kann sich der Leser vorstellen; nicht selten muß, um eine Einigung zu erzielen, die Ladung sachverständiger Personen erfolgen. Von den beschriebenen Paketen wurde zuerst ein solches eröffnet, welches Zigarren enthielt. Der Honig hat jedoch den äußersten Verpackungsfest nicht zu durchdringen vermocht und ist ein Schaden nicht entstanden. Abdann erfolgt die Öffnung einer Papptafel, die nach den Aussagen der Abfenderin, einer jungen Dame, einen für ihre Freundin bestimmten Brautschleier enthalten soll. Der Deckel des Pappkastens wird gehoben, und - Honigüberfließen liegt der zarte Schleier da. Die vorher schon leuchtenden Augen der Abfenderin füllen sich jetzt mit Tränen; aber der Beamte weiß die Dame zu trösten, indem er meint, der Honig sei ein gutes Omen für den Ehestand ihrer Freundin und bedeute jedenfalls Glück. Hier ist die Höhe des Erbschattes bald bestimmt, denn die Abfenderin vermag den

Wert des Inhalts, der sich bei näherer Beichtigung als gänzlich unbrauchbar erweist, durch Rechnung darzuthun. Ein drittes Stück ist das von einem alten Mütterchen an ihren Sohn, den Grenadier, abgesandte. Der Inhalt bestand selbstverständlich aus Würfen und einem Festhalten. Bei diesem Pakete hatte der Honig glücklicherweise nur an derjenigen Stelle gewirkt, wo sich der Knaben befand. Dem selben konnte der Honig nicht schaden, er mag ihn sogar noch gewürzt haben. Die ebenfalls sehr schätzfähige erwartete Sendung konnte sofort noch einmal ihre Reise antreten, diesmal hoffentlich mit mehr Glück. Um den Leser nicht zu ermüden, sei der Schade nachweis hiermit geschlossen. Wieviel dem Abfender des Honigtopfes der Spott gekostet haben mag, weiß ich nicht genau. Ausrechnen läßt sich aber leicht, daß ihm mehr Kosten erwachsen sind, als der Topf selbst Inhalt an Wert befaß.

Statten wir nun noch der Totenstube einen Besuch ab. Der Raum gleicht dem vorigen ziemlich genau; der lange Gecierisch bildet auch hier den Hauptgegenstand. Derselbe ist ebenso maulerisch bepackt, als derjenige im Lazareth. Den hier lagernden Paketen fehlt etwas für die Beförderung unbedingt Notwendiges: die Adresse. Dort liegt eine ganze Reihe mit großer Reinwand umhüllter Pakete, offenbar pommersche oder ostpreussische Gänge enthaltend. Daß sie alle einander so ähnlich sehen, läßt die Vermutung aufkommen, daß es derselbe Abfender war, welcher sich gegen die Postvorschriften verständigte und den Gumm mit sehr gepakt hat. Nach der etwas unheimlichen, aber in dem Verrger über die aufgebürdete Arbeit wohl berechtigen Aeußerung eines der "Leichenwärter" soll nur "Evidenz" als Alibi bezeugt werden. Die antischen Aufgabzettel, auf welchen bekanntlich der Aufgabort und eine Nummer stehen, sind jedoch noch vorhanden. Es bedarf daher nur einer kurzen, gewöhnlich auf tele-

Geschäftsbücher, Kopierbücher, Konto-Auszüge Rechnungen

u. andere kaufmännische Formulare
aus den Fabriken von Edler & Krischo
und W. Oldemeyer Nachf. etc.
Liefere zu Fabrikpreisen.

Briefordner

der verschiedensten Systeme,
wie: Soennecken, Stolzenberg, Shannon etc.

Briefpapiere u. Briefumschläge

mit und ohne Aufdruck.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Vervielfältigungs-Apparate

verbesserter Ausführung,
z. B. Cyclostyle neuer Art, bester Apparat,
bis zu 2000 gute Abzüge liefernd, saubere einfache
Handhabung; ferner

Schapirograph, sowie Ersatzrollen
zu Originalpreisen.



Stempel

aller Art von Kunstschuk und Metall.
Firmenstempel, Datumstempel,
Entwertungstempel; Paginier-
und Nummerier-Maschinen,
selbstfärbend u. als Handstempel.
Faksimile (Unterschrift-Stempel),
Petschäfte. Siegelmarken.
Alles in feinsten Ausführung, billigst.



L. Ciliax.

Fernsprecher Nr. 86.

Orts-Gemeindefache.

Osternburg. Der in der Ver-
sammlung der stimmberechtigten Orts-
bürger am 7. Dezember d. J. in erster
Sitzung gefasste Beschluss, betreffend
Veränderung bzw. Erweiterung des
revidierten Statuts der Orts-Gemeindefache
Osternburg, liegt vom 14. d. M.
an auf 14 Tage zur Einsicht der
Beteiligten im Hause des Unterzeichneten
öffentlich aus und können derselben
während dieser Zeit etwaige Er-
läuterungen über den Beschluss schrift-
lich oder zu Protokoll des Unter-
zeichneten eingebracht werden.
Der Gemeindevorsteher.
Dahlmann.

Zum Feste

empfehle:

Baumlichte und Baumcakes

von Pfund 40 s bis 1,20 M.
Wall-, Hasel- und Para-
Nüsse, Marzipan, Konfekt
und Christbaumschmuck,
ff. Mehl,
24 Pfund für 3 M.,
Rosinen, Korinthen,
Caccade, Mandeln, Ci-
tronen, Syrup, Farin und
f. Margarine.

H. Wefer.

Zwangs-

versteigerung.

Am Freitag, 15. Dezbr.
d. J., nachm. 4 Uhr, ge-
langen in der „Harmonie“
zu Osternburg:

1 Sofa, 1 Tisch, 2 Lampen, 1
Regulator, 1 Pult und sonstige
Gegenstände,
ferner: 1 Tafelwaage, 1 Vademecum,
1 Ladeneinrichtung, 1 Kiste, ca.
60 Stück Schokolade, 12 Blech-
trommeln, 16 Bonbonbüchsen und
1 Koffervagen mit Aufzug,
fodann: 1 Schwein
gegen Barzahlung zur
Versteigerung.

Jellies,
Gerichtsvollzieher.

Namen-Becher, Tassen

zu 15, 50, 60 und 75 s.
Ferdinand Hoyer,
Eingang: Baumgartenstr. Nr. 1.

Kinderdärme,

bund- und meterweise, empfiehlt
G. Wefer.

Zahnschmerzen,

höchste Zähne beseitigt man mittelfst
Walthers

Dentinkitt.

Zu haben, à 35 Pf., bei
Paul Hermann, Oldenburg.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg, gegenüber dem Rathause.

Hierdurch gestatte ich mir, mein großes Lager aller Art

Gelegenheits-Geschenke

in Erinnerung zu bringen.

Vorzügliche Ware. Niedrigste Preise.



Kronleuchter, Hängelampen, Tisch-
lampen, Ampeln, Boudoirlampen,
Klavierlampen, Säulenlampen, Ständer-
lampen, Etagerenlampen, Wandlampen.

Seidenschirme für Lampen
in allen Größen u. Farben.

Blumentische, Palmenständer, Etageren
Salontische, Theetische, Rauchtische
u. Notenständer in Kunstguss u. Schmiedeeisen.

Blumen- und Palmentöpfe
aus Majolika.

Figuren aus Eisenblech u. Majolika.

Säulen in Holz, Majolika u. Onix.

Diaphanien (Fensterbilder).

Bowlen, Rauchservice.

Kandelaber, Wand- und Spiegelhalter.

Torf- u. Kohlenkasten, Ofenschirme.

Ofenvorsetzer, Feuergeräte nebst Ständer.

Schirmständer.

Bierseidel u. Krüge.

Vogelkäfige und passende Ständer.

Kaffee-, Thee- u. Rahm-Service aus Nickel.

Badewannen aller Art. Wellenbadschaukel.

Wärmflaschen, Dringmaschinen, Waschmaschinen, Zengrollen,
Plättchen, Haushaltswaagen, Fleischhackmaschinen, Kaffee-
mühlen usw.

W. Tebbenjohanns,

Oldenburg, gegenüber dem Rathause.

— Gegründet 1856. —

NB. Schriftliche Bestellungen finden promptest Erledigung. Nach-
sendungen im Herzogtum franko.

Nachfrage.

Zwischenhahn. Zu der am
20. Dezbr. d. J.
bei G. Brünning Wirtschaft zu
Saarenkroth stattfindenden Ver-
gantung kommt noch ferner zum
Verkauf:
1 fünfjährig. Fuchswallach,
1 siebenjährig. brauner Wallach,
frucht im Geschirr und jugend,
und 2000 Pfd. gutes Kuhheu.
J. G. Hinrichs.

Rastede. E. Springer.

Empfehle als passendes
Weihnachtsgeschenk
alle Arten

Taschen- und Wanduhren

in nur bester Qualität.

Zu verkaufen eine gut erhaltene
Waschmaschine. Nachfragen in
der Exped. d. Bl.

Soeben eingetroffen:

Neue

Hasel- u. Wallnüsse,

pr. Pfd. 40 Pf.

Wilh. Dreyer,

leht Gafstr. 28.

Empfehle

z. Weihnachtsfeste

lange, halblange- und kurze Pfeifen,
Spazierstöcke vom einfachsten bis
zum elegantesten Genre, Cigarren-
spitzen in allen möglichen Ausführun-
gen usw. Reparaturen werden
prompt und billig ausgeführt.

Wilh. v. Häfen,

Schüttingstraße 18.

Branche

100 fette Gänse.

Angebote mit Preisangabe zu richten
an
Wilh. Stannaus,
Wilhelmshaven, Noontstr.

Neues modernes Sofa, mit Roß-
haar gepolstert, billig zu verkaufen
(von 11-12). Näheres
Johannisstr. 8 (Couterrain).

Seefische,

Norderneher Voll-Schellfische,
1/2 kg 40 s,

beste Norderneher Schellfische,
ausgenommen,
1/2 kg 35 s,

Steinbutt, Seesunge, Lachbutt,
Scholle, Seehecht, Rotzunge
zu den billigsten Tagespreisen
empfehle

Ziehhandlung „Nordsee“,
Gafstr. 6.

Telephon-Anschluss 165.

Verlorene und nachzu- weisende Sachen.

Verloren ein gold. Ring mit
rotem Stein u. Inchrift. Abzug. 8.
Belohnung 8. Schernstr. 7.

Balancen und Stellen- gesuche.

Genbültermühle bei Faderberg
Suche auf nächsten Mai einen durch-
aus werbverständigen ersten Müller-
gehilfen.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Rathausen. Am 2. Weihnachtstage:
Tanzmusik,
Fr. Krenschmidt.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: Dr. E. Heber, für den lokalen Teil: W. v. Busch, für den Inseratenteil: B. Radomski, Rotationsdruck und Verlag von B. Scharf in Oldenburg

2. Beilage

zu № 291 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 14. Dezember 1899.

Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Lindner.

(Nachdruck verboten.)

5) (Fortsetzung.)
„Doch man weiß gewiß, daß er's gethan hat, die Polizei wird ihn wohl gleich holen!“

Dora starrte den Redenden einige Augenblicke entsezt an, dann lief sie hinaus durchs offene Thor, so schnell sie vermochte. Jetzt sah sie wohl, wie die Leute aus dem Dorfe auf sie kamen, hier und dort rebete auch einer sie an, doch das Mädchen achtete nicht darauf, nur heim, nur heim! Eine Gruppe von Männern und Frauen stand, eifrig hin- und hergehend, in der Nähe des Hauses, das dunkel und wie menschenberlassen da lag; nur in der Küche brannte ein trübes Licht, welches einen schwachen Schein durch die halbverfallene Hausthür warf. Eintretend hörte Dora ihre Mutter laut jammen und weinen; sie lehnte wie gekrümmt am Thürposten, und neben ihr stand der alte Verbod, vergesslich mit Trostesworten auf sie einredend.

Dora wußte, was geschah, ehe der Mann sich zu ihr wandte und in dem Bestreben, seine eigene Erregung zu bezwingen, mit selbstm. rauher Stimme sagte: „Die Gendarmen waren hier, Kind, Dein Vater ist mit ihnen; doch ich denke, sie lassen ihn los, morgen oder neunen; Wer ihn bloß anseht, weiß doch schon, daß das ein Mann ist, der keine Fliege totmachen kann, geschweige einen Menschen.“

Das Mädchen schrie nicht auf, es hatte auch keine Thränen; an Sorge und Leid gewöhnt, häumte sich ihre junge Seele in starrerem Trost gegen den wilden Sturm, es war, als sei sie in diesem Augenblick um Jahre älter geworden.

„Komm, Mutter, geh' Dich!“ sagte sie, die weinende Frau bei der Hand nehmend und in die halbdunkle Stube ziehend.

Verbod folgte ihnen. „Der Karl, der Söller, aus purer Bosheit und Rachgier hat er's zuerst vorgebracht, wie der Bürgermeister da war, daß Dein Vater einen Troll auf den Rosland hält; von wegen heut' Mittag. Da sei er zu ihm gegangen und hält ihn angehalten um Geld, er wollte höhren im Johannissthal. Herr Rosland hat ihm aber keins geben wollen, und da sei Dein Vater böss geworden. Dann sei er heut' Abend fortgegangen mit der Bißhölz, und wie sie drüben am Busch vorbeigekommen, war ein Schuß gefallen, als sie drauf zuliefen, hätte Dein Vater bei dem Tode gestanden.“

„Ich will hin und fragen, wie's gewesen ist!“ rief Dora, sich entschlossen aufrichtend.

„Wird Dir heut' Abend nichts helfen können, Kind, und sie glauben's Dir doch nicht, aber — unser Herrgott lebt doch noch, der wird schon das Recht an den Tag bringen.“

Schritte wurden laut in der Küche, Dora ging hinaus, es mochten wohl Leute aus dem Dorfe sein, und die sollten jetzt nicht ihre Mutter noch mehr aufregen. Es war aber nur der Karl, der dort stand, selber blaß und erregt. „Dora, ich hab's gehört, ich komm' nit anders, ich muß' zu Dir! Sie haben Deinen Vater weggeholt, aber wenn Du was zu thun hast, wenn ich Dir was helfen kann, dann thu' ich's mit Freuden!“ sagte er atemlos. „Ihr seid nun allein, Du und Deine Mutter, und es ist mir, als wenn ich zu Euch gehöri' und Euch helfen müßt! Ich wollt' doch, ich wär' schon groß, daß ich Euch ordentlich beistehen könnt!“

Dem Mädchen that diese innige Theilnahme herzlich wohl, sie brach den starrten Mann der Erbitterung und des Schmerzes. In heißen Thränen ausbrechend, fand sie wortlos schluchzend neben dem Knaben. Er hatte ihre Hand gefaßt und strich leise über ihr vom raschen Laufen gelöstes Haar.

„Nein, das ist ja schrecklich, Lorenz!“ sagte Herr Ringelmeier endlich, als Dora den Hof verließ. „Es will mir gar nicht in den Kopf! Ein Wort, eine richtige Mordthat hier bei uns! Der arme Rosland!“ Spornstreichs mit großen Schritten ging er ins Vorderhaus, dort das Gehörte zu erzählen. Sonst fühlte er sich eigentlich wenig daheim in diesen Räumen, sie waren ihm zu prächtig. „Weberall höst man an was“, dachte er leutzend bei sich, wenn er einmal hindurchschreiten mußte, um Freunde, die ihn sprechen wollten, zu empfangen; im Hintergebäude, seinen Geschäftsräumen, weilte er am liebsten. Die alte Wohnstube war sein Komtoir, hier in seinem eigentümlichen Reichthum konnte er thun und lassen, was er wollte, konnte auch sprechen, wie er's gewohnt war und seine Arbeitskleider tragen. Vorn, wo seine strenge Gemüthsart herrschte, mußte Ringelmeier nach ihrem Willen sich allerlei Zwang auferlegen in Sprache und Kleidung, und besonders die besitzigen Fremdbildner, die sie ihm vorgelegt und die er als Zeichen landesgemäßer Bildung gebrauchen sollte, machten ihm viel zu schaffen.

Mit schweren, fallenden Schritten durchschritt Ringelmeier den breiten, buntpflasterten und teppichbelegten Flur und stieß die Thür zu dem Salon auf. „Es ist was passiert, was Schreckliches!“ rief er, prüfend unter den glänzenden Kronleuchter tretend, indes er das Tageslicht hervorholte und die Schritte nach hinten ziehend, über das erhaltene Gesicht strich. Dabei flog eine Wolke von Rosland und Sägmehl aus seinen Kleidern über den festlich gedeckten Tisch. Entsetzt starrte Frau Melanie ihren Gatten an. Was er geirrt, hörte sie nicht vor sich, über seine Kleidung und die Art seines Auftretens hier in dieser gebildeten Damengesellschaft. O, sie merkte schon an den spöttischen Mienen der anderen, wie sie über diesen Vorfall dachten.

„Ja, könnt Ihr's fassen, der Rosland soll toteschossen sein, und der Schlapphans von Barns soll's gethan haben!“

„Totgeschossen! Der Herr Rosland! 's ist nicht möglich! Du meine Zeit, so was lebt nicht mehr!“ riefen die

Frau Apotheker und Frau Bürgermeister, und die resolute Frau Doktor meinte:

„Nehmen Sie mir's nicht übel, Sie haben sich was aufbinden lassen, Herr Ringelmeier!“

Ihre Nachbarin lispelte: „O, Sie sind schalkhaft, Herr Ringelmeier, Sie wollen uns einmal zum Besten haben.“ Melanie aber sah wohl, daß ihr Mann nicht scherzte, sie vergaß ihre zornige Beschämung über sein unlandesgemäßes Erscheinen. „Nein, er scherzt nicht, das seh' ich ihm wohl an, hat er sich doch nicht einmal die Zeit genommen, sich wie sonst umzuleiden nach seinem Gang über den Ragerplatz. Aber unwahrscheinlich ist's doch, dieser Barns!“

„Vielleicht hat er's im Jörn gethan.“

„Man kann nicht wissen, wozu ein Mensch fähig ist,“ hieß es im Kreise der Damen.

Frau Melanie armte auf. „Ja“, sprach sie, „gefährlich ist's, den Leu zu weden, und furchtbar ist des Tigers Rohn, jedoch das Schrecklichste der Schreden, das ist der Mensch in seinem Wahn.“

Die Damen bestürmten indes Herrn Ringelmeier mit Fragen nach dem Hergang.

„Ich weiß nichts, der Lorenz kam eben gelaufen und jagte es; denkt Euch, die Dora, das Mädchen war gerade bei mir da draußen!“ berichtete er und ließ sich in seiner ganzen Breite schwerfällig in einen grünen Plüschsessel nieder. Dort sah er mit aufgestützten Armen, und trotz ihrer Aufregung nahm seine Gemüths zu ihrem Schreden wahr, wie seine Berührung überall weisseflechte Spuren zurückließ.

„Die Elise ist eben aus dem Dorf gekommen, ich höre sie in der Küche, die weiß gewiß was Näheres,“ sagte die Doktorin. „Schellen Sie doch mal eben, Frau Ringelmeier.“ Dies geschah, und Elise wußte denn auch alles genau zu berichten.

Herr Ringelmeier hatten die verworrenden Blicke seiner Gemüths endlich auf sein unschickliches Erscheinen aufmerksam gemacht; so erhob er sich denn und schritt hinaus, im Herzen tollend über die Thranen, der er jetzt unterworfen. Freilich, seine Frau mußte es besser wissen, sie war ja gebildet und konnte gar vornehm auftreten; aber die erste, mit der er noch noch glücklicher gewesen, trotzdem sie auch nicht richtig deutsch gesprochen und seine Theilnahme gegeben hatte. Es wurde ihm ganz, und wie er sich in die Augen. Da sah sie eine warme Hand die seine, und sein blondes, großes Haupt schmiegte sich zärtlich an ihn. „O, lieber Vater, Du darfst auch nicht mehr abends allein durch den Busch gehen, ich muß immer denken, wenn sie Dich mal so hoch hinaus brächten! Die arme, arme Gertrud!“

Ringelmeier strich mit seiner breiten, gebräunten Hand über ihren Scheitel und legte den Arm um ihre Schulter.

„Bist ein gut' Kind, mein lieb' Leutchen, grad' wie Deine Mutter, wir wollen auch treu zusammenhalten, wir zwei.“

Tränen erörterten indes die Damen noch eifrig das Geschehene. „Ich kann's gar nicht fassen, vorgestern hab' ich noch mit Herrn Rosland gesprochen, seine Frau wollte mich in den ersten Tagen besuchen, und sie hat mich auch so dringend eingeladen,“ erklärte die Hauswirthin.

„Das wundern mich, Frau Rosland verkehrte eigentlich mit niemandem,“ sagte die Apothekerin zweifelnd. (Fortsetzung folgt.)

Weihnachtsbitte.

Wenn jetzt beim Herannahen der lieben Weihnachtszeit die Herzen wieder weit und freudig werden, die Gaben und Geschenke vorzubereiten, mit denen sie das schöne Fest schmücken und einen Wohlklang der ewigen Liebe den Thren! ins Herz hinein scheinen lassen möchten, so denkt auch der Kirchenrat an seine Unt- und Liebespflicht, den verarmten, würdigen Armen unserer Gemeinde, besonders den Einjamern, den vielen dürftigen Witwen und den Kindern armer und kranker Eltern eine Weihnachtshilfe und Weihnachtsfreude zu bereiten. Wir

haben nicht die Weiße, eine große, gemeinsame Weihnachtsbescherung zu veranstalten, dazu sind es auch zu viele, wir geben unsere Geschenke im Stillen und händigen die für die Kinder bestimmten Gaben den Eltern ein, damit diese die Bescherungsfreude haben; wir nehmen an, daß diese Weiße auch unserer Gemeinde recht und lieb ist, denn bisher hat dieselbe uns sehr bereitwillig und immer reichlicher die Hände gefüllt für die Hunderte, die auf unsere Hilfe angewiesen sind und hoffen.

So bitten wir auch in diesem Jahre freundlich und vertrauensvoll um Weihnachtsgaben; wir können alles gebrauchen, Geld (besonders zur Anschaffung von Genden und Tors), Wollfäden, Bäsche, Kleidungsstücke und Stoffe, Kolonialwaren und andere Lebensmittel, Anweisung auf Feuerung und Kartoffeln, auch gute Bücher, Spielsachen, Kuchen, Äpfel und Nüsse, alles ist sehr willkommen.

Um aber zu vermeiden, daß dieselben Familien mehrseitig beschenkt werden, während andere vielleicht nur wenig bedacht werden können, bitten wir um Mitteilung der Namen der Kinder und Familien, für welche anderweitig eine Bescherung bereitet wird.

Die städtische Abteilung des Kirchenrats.

Cornelius, Röverkampsweg 9;

Diedmann, Sonnenstr. 13a; Fortmann, Donnerschw. str. 13; Hallerstedt, Mottenstr. 20; Kuhlmann, Stautstraße 1; Müller, Gafstr. 28; Schäfer, Stau 14; Willers, Parstraße 12; Wiemken, Mischbrinksweg 8; Willms, Haarenweg 25; Winkler, Vangelstr. 53; Witte I, Schützenweg 1; Witte II, Auguststraße 53; Richter, Kattanen-Allee 15; Radebusch, Johannisstraße 2;

Pastor Wilkens, Malienstr. 20; Pastor Bultmann, Katharinenstr. 2; Pastor Roth, Wilhelmstr. 9.

Weihnachtsgaben, welche für die Landgemeinde bestimmt sind, wolle man für den Westen an Pastor Ramsauer (Petersstr. 16) gelangen lassen und für den Osten an Pastor Eckardt (Steinweg 17a) und die Ältesten Meyer, Borgmann, Gramberg, Gesse in Donnerstue; Wöbken und Janßen in Al. Bornhorst; Mehrens und Lehrer Merer in Ohmstedt; Albers in Nadorst; Silbers, Sandber, Monenschein und Lehrer Agen in Eghorn; Gyllen in Wahnbeck; Köste, Kintje und Kowold in Spwege.

Kampfgenossen-Verein Oldenburg.

Offizielle Bekanntmachung des Vorstandes.
Versammlung am Freitag, den 15. Dezember d. J., abends 8½ Uhr, im Vereinslokal (Marthahalle).
Tagesordnung: Weihnachtsfeier. Kaisers Geburtstag.

Kirchennachrichten.

Laubertikirche.
Am Sonnabend, den 16. Dezember:
Abendmahls-gottesdienst 11 Uhr: Pastor Ramsauer.
Garnisonkirche.
Am Freitag, den 15. Dezember:
Abendmahls-gottesdienst 5 Uhr: Divisionspfarrer Rogge.
Sternburger Kirche.
Sonntag, den 17. Dezember (3. Advent):
Gottesdienst 10 Uhr: Hilfsprediger Tarkis.
Abendmahls-gottesdienst 11 Uhr: Hilfsprediger Tarkis.
Baptistenkapelle, Wilhelmstr. 6.
Sonntag: Gottesdienst morgens 9½ und nachm. 4 Uhr.
Friedenskirche.
Sonntag, morgens 9½ und abends 7 Uhr: Gottesdienst.



Prämien-Schein.



Inhaber dieses Scheines ist zum einmaligen Bezuge der 1899er Weihnachtspremie der „Nachrichten für Stadt und Land“ in Oldenburg i. Gr. berechtigt und bestellt hierdurch:

„Oldenburg im neunzehnten Jahrhundert“

I. Band (1800—1848)

von Emil Pleitner.

Name und Stand:

Ort und Wohnung:

Wir bitten, den Prämien-Schein auszufüllen und denselben unter Beifügung des entfallenden Betrages von 2,50 M. nebst 30 Pfg. für Porto und Verpackung bei Sendungen innerhalb des Herzogthums Oldenburg und 55 Pfg. bei weiteren Entfernungen an die Geschäftsstelle der „Nachrichten für Stadt und Land“ gelangen zu lassen. Bestellungen, denen der Betrag nicht beigefügt ist, werden nicht ausgeführt. Wir bitten um möglichst schnelle Bestellung, damit wir unsern Lesern das Buch rechtzeitig zustellen können.



Verkauf einer Mühlenbesitzung Oberlethe.

Der Mühlenbesitzer G. Albers das, beabsichtigt, wegen anderweitiger Unternehmung seine an der Wardenburg-Oberlether Chaussee belegene

Mühlenbesitzung, bestehend aus einer holländischen Wind- nebst anliegender Dampf- mühle, enthaltend Mogen, Sicht- und Pelgang und vollständige Sägerei, einem neuen Wohnhause nebst Schweinefärr und pkm. 10 ha Garten, Acker- und Wiesenlandereien öffentlich meistbietend mit Eintritt zum 1. Mai 1900 durch den Unterscheideten ver- kaufen zu lassen, und findet dritter Verkaufstermin am

Sonnabend, den 16. Dezember d. J., nachmittags 4 Uhr, in Grös' Wirtschaft zu Ober- lethe statt.

Die Ländereien sind besser Bonität und liegen in der Nähe der Gebäude. Die Mühle befindet sich in gutem baulichem Zustande und hat einen besten Kundendienst aus den umliegen- den 5 Ortschaften.

Bei nur irgend annehmbarem Ge- bote wird der Zuschlag erfolgen, da ein weiterer Verkaufstermin nicht be- absichtigt ist.

Käufer labet ein
W. Glogheim, Autt.

Auktion!

Für fremde Rechnung werde ich am

Freitag, den 15. d. Mts., nachm. präz. 2 Uhr,

beim Hause des Herrn Gast- wirt Heeren am Stan

1 Schenkfunde, komplett, fast neu, mit sämtlichem Inventar, und

am selben Tage,

nachm. 2½ Uhr anfang,

in Saale des Doodtschen Etablissements (Joh. Böfeler) an der Alexanderstraße folgende Sachen:

ca. 245 Pfd. Kaffee, theils roh, theils gebrannt, jedes- mal zu 5 Pfd. abgewogen,

ca. 10 Pfd. Thee,

bei ½ Pfd. abgewogen,

sodann: 1 gr. Musik-Automat mit Platten,

1 fl. do. do.,

1 Sofa,

1 Sofa-stuhl,

1 Vertikal,

1 fl. Tisch,

2 Mohrröhre,

1 Regulator und

12 bis. Bilder;

ferner verschied. Haushaltungs- gegenstände und Waren, als:

1 Kleiderständer, 1 Küchenschrank,

1 fl. Schrank, 1 Waschtisch, 1 Spiegel,

1 Leppich, mehrere Stühle, 4 Flach Gardinen, 5 Rouleaux, 1 Wasch- topf, 2 Hängelampen, Blättel aus Plättchen, 1 Eimer, 1 Kohlenkasten,

1 Wasle, 1 amer. Wanduhr, 1 Album, 1 Gardeboje, 1 Koffer,

div. Blumen in Töpfen, Gläser- breiter, 1 B. Klarinette, 1 Korb Lampengläser, 9 Pakete Bleistifte und div. andere Waren

öffentlich meistbietend mit Zah- lungsfest zum Verkauf bringen, wozu Kaufinteressenten freundlichst eingeladen werden.

A. Farussel, Berganten.

Ansverdingung.

Ederweht. An den Gebäuden des Roters Johann Wölfs am Wilden- lösswege sollen einige Reparaturen an Zimmer, Mauer- und Maler- arbeiten ausgeführt werden.

Termin zur Verdingung dieser Arbeiten ist angelegt auf

Mittwoch, den 19. d. M., nachm. 5 Uhr,

in Buntjes' Gasthause zu Jeddeloh. Annehmestufige labet ein

Meinrenten.

Holz-Verkauf Lemmel.

Gude. Der Hausmann Joh. Reimers aus Gelle läßt auf seiner Besitzung zu Lemmel (bei Wisting) am

Sonnabend, den 16. Dez., morgens 10 Uhr auf,

300 Eichen, bestes Schiffs-, Bau-, Wagen- und Nutholz,

100 Haufen besonders langes schieres Fuhrenholz, zu kleinen Balken, Sparren und Doppel-Balken geeignet, und

50 Haufen Buchen- Brennholz, öffentlich meistbietend verkaufen.

Das Holz steht auf festem Boden, unmittelbar an d. Oldenburg-Bremer Chaussee.

G. Haverkamp, Autt.

Empfehle mich zum

Aufpolstern von alten Möbeln und Matrasen in und außer dem Hause zu billigen Preisen.

Friedr. Rudolph, Tapezier, Kurwidstraße Nr. 2.

Hohenzollern- Vellochen.

Vornehmstes Parfüm.

I. F. Schwarzlose Söhne, königl. Hofliefer., Berlin, Markgrafenstr. 29.

Mk. 1,50, 2,50, 5, 10, Vorrätig in allen Parfümerien.

Café u. Konditorei Emil Lange, Seilgasse 3a.

Wer noch Firmenschilder mit ausgeführten Vornamen, dem neuen Gesetz entsprechend, gebraucht,

machte einen Versuch mit

Celluloidschildern wetterbeständig, elegant und billig.

Auch liefere ich Emaille-schilder schnellstens.

L. Ciliac, Inhaber: Julius u. Wilhelm Ciliac.

Jeder Mann oder Frau kann für Weihnachten ein Probepaket

Delikatess-Fleischwaren oder gebrannten Kaffee gratis u. franko erhalten.

Senden Sie umgehend Ihre Adresse an Rheinisches Waren-Verband- haus, G. m. b. H., Köln. Leuten, mit größerem Bekanntenkreis, Mit- gliedern von Vereinen wird eventl. Agentur übertragen.

Lose zur 317. hamb. Lotterie zu Plan- preisen, 1. Ziehung am 20. Dez. 1899.

Zur 128. braunsch. Lotterie zu Planpreisen, 1. Ziehung 15. und 16. Jan. 1900, empfiehlt

H. Bohlen, Schüttingstr.

Die echten
SINGER
Familien
Nähmaschinen
sind die besten
Weihnachtsgeschenke.
Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen, das über 40jährige Bestehen der Fabrik, und der Belust, den sich unsere Maschinen erworben haben, bieten die sicherste und vollständigste Garantie für deren Güte.
SINGER Co., Nähmaschinen-Akt.-Ges., frühere Firma: G. Neidlinger.
OLDENBURG, Staustrasse Nr. 18.
Alttestes und größtes Nähmaschinen-geschäft Deutschlands.

Borzügliches Weihnachts-Geschenk.
Empfehle meine hochfeinen, anerkannt vorzüglichen
Dessert- u. Tafel-Liköre.
Als Spezialität:
Liköre nach Art des Benediktiner. Dominikaner (Kloster-Likör), Ersatz für Chartreuse (grün).
Ganze Fl. (1 Ltr. Inhalt) 3,50 Mk., halbe Fl. (½ Ltr. Inhalt) 2 Mk.
Neueste Spezialität:
Hochfeiner Malz-Extrakt-Likör,

ärztlich empfohlenes vorzügliches Mittel gegen Erkältungen, besonders gegen Husten, Keuchhusten u. Störungen des Magens.
Ganze Flasche 2,75 Mk., halbe Flasche 1,50 Mk.
Postkoll-Verband von 2 Flaschen an. — In Oldenburg zu haben bei:
Hrn. Josl. Fr. Berning, Gaststraße. Hrn. Hm. J. Wenzel, Friedensplatz, Hrn. H. Baars, inn. Damm. Hrn. Wenzel, Langestr., G. Zofje Nachf., Achternstr. „Drogist G. Fischer, „G. Schmidt, 1. Dobbenstr. „Hm. W. Lampe, „
G. Büsing.

Zu praktischen Weihnachts-Geschenken
empfehle eine große Auswahl in allen Sorten
Taschenmessern, Scheren,
Tischmessern und -Gabeln, Dessert- und Tranchier- messern und -Gabeln, Brot-, Küchen- und Schlach- termessern, Kaffeemühlen, Brotschneidemaschinen, Fleischhackmaschinen,
Schlittschuhen,
Scheren-Etuis mit 3 und 4 Scheren, Streichriemen.
Rasiermesser.
Auf diese Waren bezüglich bis Weihnachten
10% Rabatt.
Gustav Zimmer,
Oldenburg i. Gr., 50 Langestr. 50.
nahe dem Rathause.
Messer-Fabrik u. Dampfholzscheleiseri.

Kanfer'-Nähmaschinen
von keinem anderen Fabrikat übertroffen.
14 Tage zur Probe, ohne Kaufbedingung.
Allein-Vertreter:
Aug. Müller, Mach.-Techniker,
Achternstraße 55.
Mech. Reparatur-Werkstatt mit Dampftrieb.

Kanariens-Edelroller
Staubsauger, sort u. langgehend.
Stk. 8, 10, 12, 15, 20—30 Mk. Letzte Garat. 1. Werth u. ges. Ankl. gebe 8 Tage Probierzeit, tausche um, ev. zahle Betr. retour. Gesunde Zucht- weibch. 1,50—2 Mk. Preisliste grat.
Edelroller's Kanariens-Edelroller
Kötschenbroda 1. S.
Oymfede. Zu verkaufen eine junge, nahe am Kalben stehende Kuh.
Gerhard Brinkmann.
Darlehen sol. jeder Höhe auf Schuldlosen z. an Jedermann! Prospekt gegen Rückporto ertheilt
Jul. Reinhold, Dänischen 1. S.

Reisedecken
und
Tischdecken
in neuer, großer Auswahl.
Ed. Schauenburg.

Blumenkohl
empfiehlt
F. Fuge.
Zum
Festbedarf
empfehle:
Gänse, Enten, Poularden, Hühner und Küken,
sowie:
Puter und Hasen
in Fell und abgezogen,
Apfelsinen, Wallnüsse, Kokosnüsse, Haselnüsse und Datteln.

F. Fuge,
Kurwidstraße 36.

Ballblumen
trafen in großer Auswahl ein.
Emma Klusmann.

Kinder-Wäsche.
Mädchenhemden in vielen Fagons von 30 J an, 40, 50, 55, 60, 70, 80, 90, 100 cm lang.
Knabenhemden mit kurzem u. langem Arm, von 40—90 cm lang.
Mädchenbeinkleider, geschlossen und offen, in Hemdentuch, Käper und Warend, 85, 40, 45, 50, 60, 70 cm lang.
Kinder-Nachthemden.
Anfertigung rasch und billig.
Solide Arbeit, gute Stoffe.
Theodor Meyer,
Schüttingstr. 8.

Vertreter gesucht.
An allen Orten Deutschlands suchen wir bei gutem Lohn geeignete Ver- treter. Branchenkenntnisse nicht er- forderlich. — Central-Nachweis- Bureau Fortuna, Braunschweig.

Oldenburg, Carl Schäffer. Osnabrück,
 Langestraße 17. Nicolaistr. 9.
Dauernde Ausstellung kunstgewerblicher Erzeugnisse.
 Gelegenheits-Geschenke.

Anfertigung von Visiten- und Glückwunschkarten erbitte baldigst.
Carl Müller.
 Langestr. 34.

Gesangbücher und Poesie in reicher Auswahl
Carl Müller.

Briefpapier, lose und in Kassetten, von dem einfachsten bis zu den feinsten Ausstattungen.
Carl Müller.

Album
 für Photographien, Postkarten, Liebig, Stollwerck, Briefmarken, und als Neuheit:
 Amateur-Album zum Einkleben und Einstechen.
 Postkartenalbum für 500 Karten zu 3 Mt. bis zu den allerfeinsten Sorten.
Carl Müller.

Cigarren-, Brief- u. Visitenkartentaschen, Portemonnaies, denkbar größte Auswahl.
Carl Müller,
 Langestr. 34.

Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele empfiehlt
Carl Müller.

Zu verkaufen
 meine Häuser: Nr. 4 zu Bäckerei, Konditorei und Café eingerichtet, auf sofort, Nr. 2a Wirtschaft; da ein großer Keller, kann auch ein Bierverlag betrieben werden.
H. C. Harfst,
 Gottorfstr. 2a.

Ausverkauf
 sämtlicher Woll- u. Kurzwaren wegen Fortzuges zu Einkaufspreisen. Frau Chr. Krafft,
 Gerckenstr. 16.

Winterpaletot, verl. Langestr. 6.
 Darlehen. Offiz., Weichholz, Beamt., cont. i. jed. Höhe.
 Rückp. S. alle. Berlin NO. 18.

Wilh. Müller, Friedensplatz 3,
 empfiehlt sein Lager in
Haushaltungs-Gegenständen, Hänge-, Tisch- u. Wandlampen, Bade-Einrichtungen, Gaskocher, Gasplatten (Petroleumkocher mit 10% Rabatt).

Eine sehr frequentierte
Wirtschaft
 mit Ausspann, belegen am Markt hierelbst, zum sofortigen oder baldigen Eintritt, steht durch mich zum Verkauf.
 Al. Kirchenstr. 9.
Wilh. Müller,
 Näststr.

Zu verkaufen ein gut erhaltener Bierapparat mit sämtl. Zubehör, Brotbackemaschine, Plättapparat für Gas.
 Brandes, Infanterie-Kasino, Moslestr. 3.

Wenig gebrauchtes Damenrad, hervorragendes deutsches Fabrikat, ist billig zu verkaufen. Nadorfstr. 58.

Normalhemden,
 Jacken und Hosen noch großes Lager zu alten Preisen.

Jac. Heinr. Eilers,
 Achternstraße 44.

Wollgarne,
 das Pfd. zu 1.70, 1.85, 2.40 u. 2.80 Mt., sind noch zu alten Preisen vorrätig.

Jac. Heinr. Eilers,
 Achternstraße 44.

Goldfisch-| Gläser, Gläser, Nische, Futter.
 Goldfische von 10 an.
 Korallen.

Ferdinand Hoyer.

Eingang: Baumgartenstr. Nr. 1.

Brockhoff-Zwischenahn. Schützenhof.

Meinen neu angelegten

Wintergarten

halte zum fleißigen Besuch bestens empfohlen.

G. Bruns.

Die noch vorrätigen

Winterhüte

und

Tellermützen

verkaufe zu ganz herabgesetzten Preisen.

Marie Haller,

Langenweg 13.

Flomen, 10 Pfd. 5 Mt., Brat-Blutwurst, 2 Pfd. 35 Pf., Abfallfleisch, 2 Pfd. 15 Pf., Dienstag und Freitags frisch.

Oldenb. Fleischw. Fabrik.

Bernh. Knauer, Hofgoldarbeiter,
 Langestr. 26,

empfehlte sein reichhaltiges Lager in:
Juwelen, Gold- und Silberwaren, gold. Damen- und Herren-Uhren

in solider und geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen.

Brennmaterialien:

Gewaschene Anthracit-Kohlen, Größe I und II für Dauerbrenner, III für Gasköfen,
 Salin-Kohlen, Beche „Margaretha“,
 Flamm-Austohlen,
 Schmiedekohlen,
 Gebrochene Stüttenkoks, Größe I, II und III,
 Grundkoks,
 Braunkohlen-Bricketts (Marke Thürich),
 Holzkohlen dünnstei,
 Maschinen- u. Grabetorff.
 Alles nur in den besten Sorten, empfiehlt in jeder Menge zu Tagespreisen frei Haus

Gerhd. Meentzen, Bahnhofstr. 12.

H. Mehl, Rosinen, Korinthen, Succade, Mandeln, Citronen, Gewürze, Wall, Hasel, Para- u. Cocosnüsse, Cacao, Chokoladen, Baumkates, Trauben-Rosinen, Karamellmandeln,
Baumlichte,
 Gemüse-Konserve, Früchte in Dosen und Gläsern,
 ff. Hummer, Sardinen, Appetit-Sild, Anchovis, Sardellen.

Joh. F. Wempe,

Friedensplatz 3.

Gelegenheitskauf.

Wegen Aufgabe des Detaillagers in

Anzug- u. Paletotstoffen

soß der vorhandene Bestand zu billigsten Preisen ausverkauft werden.

Carl Abel,

Grünestr. 10, Ecke Peterstr.

Briefmark.- u. Sammlung.

owie einz. bessere Marken, Münzen und Medaillen sucht zu kaufen

H. Lönjes, 3. Chuenstraße 21.

Bürgerfeld. Zu verkaufen ein Herrenrad. Diebichsweg 3.

Heirat. 350 Dame u. wünscht Heirat. Prop. umjont. Journal Charlottenburg 2.

Majolika

und

Nippes

in neuestem Genre.

Ferdinand Hoyer.

Eingang: Baumgartenstr. Nr. 1

Tägl. fr. Hochfleisch, sowie Wurst u. Nagel, J. Swietemann, Kurvidstr. 26.

Stellenvermittlung

vom Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.

Auskunftsstelle in Hamburg: Kaiser Wilhelm-Str. 47.

Die große Ausgabe der Verbandsblätter (Nr. 250 vierteljähr.) bringt wöchentlich 2 Bisten mit je 500 offenen kaufmännischen Stellen jeder Art aus allen Gebieten Deutschlands.

Vor 1900

zuverlässige Testamentsabfassung nach dem bisher geltenden Rechte durch

J. A. Behnke, Näststr.,

Oldenburg, Theaterwall 11.

Zu kl. e. ge. Unter-Steinbankkosten u. Bringungssch. Nadorfstr. 6, oben.

Große Weihnachtsausstellung

bei
W. Wefer Ww., Wiefelstede.

Robert Zimmermann,

Hof-Friseur,

empfiehlt zu Weihnachts-Einkäufen
feine Parfümerien u. Seifen, sowie Bürsten, Kämme
und alle Toilette-Artikel zu besonders billigen
Preisen. Ältere Sachen ganz unter Preis.

Baumbehang

per 1/2 Pfd. von 20 an u. höher,

Marzipanfächer

durch eigene Fabrikation billig u. frisch,

Gruppen

und andere zum Weihnachtsfeste
passende Geschenke in denkbar größter
Auswahl zu soliden Preisen,

Knallbonbons

in reizenden Mustern
mit Kopfbedeckung u. Scherzartikeln,
per Pfd. von 30 an,

Bonbonnièren

in frischen Packungen ebenfalls zu
jedem Preise.
Ältere Bonbonnièren zu bedeutend
herabgesetzten Preisen.

Emil Lange,

Ronditorei und Café,

Heiligengeistwall 3a.

Hude. Der Landwirt Joh.
Falkenau zu Neuenhof läßt seine
dieselbst belegene früher Müllers

Stelle,

kompl. Gebäude und ca.
17 ha sehr ertragsfähige
Weide-, Grün- und Acker-
ländereien,

am Montag,
den 18. Dezember,

nachm. 4 Uhr,
in Sophies Wirtschaft zu Neuen-
mühlen auf längere Jahre verheuern,
und zwar stückweise und auch im
ganzen. G. Haberkamp, Mitt.

Hude. Der Hausmann und Müller
H. Buchmann zu Schönmoor läßt
seine dabelst belegene

Befizung,

kompl. Gebäude und 20 ha
beste Grün- und Acker-
ländereien, in einem Kom-
plex belegen,

am Freitag,
den 22. Dezember,

nachmittags 4 Uhr,
in Mensens Wirtschaft zu Schier-
brock auf längere Jahre verheuern.
G. Haberkamp, Mitt.

Mechanikhütte,

Filz- u. Seidenhüte

empfiehlt in großer Auswahl
W. Klemm Nachf.,

36 Langestraße 36,
Oberhausen. Be. genweht 00,
24 Pfd. 3 Mt. Gint. Wefer.

Gundmühlen. Zu verl. e. sch. nahe
am Ralb. ste. Quene. Werh. Selms.

Verantwortlich für Politik und Juilicron Dr. G. Haber: für den lokalen Teil W. v. Busch, für den Inperatenteil: B. Hadomsky, Rotationsdruck und Verlag von W. Scharf in Oldenburg.

Hotel. Zum 1. Mai ein erfahrenes
junges Mädchen für unseren kleinen
Haushalt.

D. Hanken senr.

Auf gleich, 1. Februar od. 1. Mai
ein zuverl. Knecht gesucht, der selbst
ein. best. Landwirtschaft vorziehen kann.
Off. u. A. B. an die Exped. d. Bl. erb.

**Bereins- und
Vergnügungs-Anzeigen.
Edewecht.**

Am 2. Weihnachtstage:
Große Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
D. A. Gehres.

Katholischer Verein



Oldenburg u. Umgegend.
Sente, Donnerstag, den 14. d. M.,
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
im Vereinslokal, Scheeles Restau-
rant, Biegehoffstr. 1.
Da über die Bundesausstellung zu
beraten ist, wird um das Erscheinen
der Mitglieder dringend gebeten.
Der Vorstand.

Naturwissenschaftlicher Verein.
Sonabend, den 16. Dezember,
abends 8 Uhr, in der Bavaria.
1. Herr Assistent Sucht: Ueber
geologisch-agronomische Bodenauf-
nahme im Herzogtum Oldenburg.
2. Verschiedenes.

**Doodts
Etablissement.**

Im großen Saal:
Täglich

**Anstretten des neu engagierten
Künstler-Perjonaals.**

Entrée: Sperrst. 1 Mk., 1 Pl. 50 Pf.,
2 Pl. 30 Pf.
Anfang Wochentags 8 Uhr, Sonntags
6 Uhr.

Im Grotten-Saal:
Großer

**Weihnachts-
Bazar.**

Belustigungen, wie Schaukel,
Schiegebuden, Kegelbahn usw.
Es ladet freundlichst ein

Joh. Böseler.

**Ammerländische
Schweinezugt-Genossenschaft.**

**Außerordentl.
Generalversammlung**

am Sonntag, den 17. d. Wts.,
nachmittags 2 1/2 Uhr in D. Wiehens
Hotel, Wiefelstede.

Tagesordnung:
1. Landesversammlungsangelegenheiten.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Wintermützen

empfiehlt

A. Fink, Meiners Nachf.,

Haarenstraße 17.

Die am 2. Januar 1900 fälligen Zins-
coupons unserer 4 1/2 % Partial-Obligationen
werden vom 15. Dezember d. J. ab bei der

Oldenburger Bank

eingelöst.

Klosterbrauerei Oldenburg, A.-G.,
born. Büsing & Klostermann.

Edewecht.

Empfehle den geehrten Einwohnern von Edewecht und
Umgegend mein Lager in

Taschenuhren und Regulateuren
aller Art. 3jährige Garantie.

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Karl Wenke, Uhrmacher,
Portslage.

Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

öffentliche Versammlung
für sämtliche Landwirte des oldenburger Landes
findet am

Donnerstag, den 21. Dezember, nachm. 5 Uhr,
im Viktoria-Hotel zu Barel statt.

In derselben wird Herr Oberamtmann Ring-Düppel über die
Genossenschaft für Viehverwertung in Deutschland
(e. G. m. b. H.)

sprechen.
Alle Landwirte, welche ein Interesse an der einheitlichen Gestaltung
des Viehhandels und der dadurch herbeizuführenden Steigerung der Preise
für die tierischen Produkte haben, werden zu dieser Versammlung freundlichst
eingeladen.

32. Haarenstraße 32.

**Jugendschriften, Bilderbücher,
Spiele, Klassiker, Anthologien,
Gesangbücher,**

**Kassetten mit Briefpapier und Couverts,
Kochbücher, Lampenschirme,
Kalender, Gratulationskarten,
Malbücher**

empfiehlt zum Weihnachtsfeste

A. Wiechmanns

Buch- und Papier-Handlung.

32. Haarenstraße 32.

Erste Oldenb. Fruchtweinfelsterei

Carl Wille

empfiehlt ihre anerkannt hochfeinen

**Fruchtweine, Schaumweine,
Säfte u. Liköre.**

— Ueberall käuflich. —
Borzügliche abgelagerte Kognaks und Rums.

Preislisten gratis und franko.